

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pf. pro Monat
1,20 M. pro Quartal frei ins Land.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 M.; pro Quartal 4,50 M.
Einzelne Nummern kosten 1 M.
Postzettelungspreisliste Nr. 1752.

verbunden mit

Glücks-Mus.

Berantwortlich für die Redaktion: Otto Huse-Essen.
Druck und Verlag von H. Müller-Bremen, Johamterstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Der innere Ausbau unseres Verbandes. (Vorregung zur Diskussion.)

I.

Nur noch einige Wochen und zum zehnten Male treten die Abgeordneten der Verbandsmitglieder in Halle zusammen zur ersten Beratung über das Wohl und Wehe des Verbandes. Ein eigenständiger Platz will es, daß dieselbe Stadt, welche vor 9 Jahren eine bedeutungsvolle Handlung der deutschen Bergarbeiterbewegung in ihren Mauern sah, auch dieses Mal wieder zum Beratungsort einschreitender Verbandsverträge gewählt ist. 1890 vollzog sich in Halle der Zusammenschluß der bis dahin reiherweise organisierten deutscher Knappen zu einem Deutschen Bergarbeiterbund; 1891 will dieser Bund am Ende der Saale den ersten inneren Ausbau seiner Organisation von großer Wichtigkeit vornehmen; die Einführung einer regulären, für alle Mitglieder geltenden Unterstützung.

Die Ansicht eines Sterbegeldes ist, wie allgemein bekannt, nur die Einleitung einer durchgründigen Reform des Verbandes. Wir wählen zuerst das Sterbegeld, weil es sich für unsere Verhältnisse am besten eignet zur Vorbereitung einer Umformung der inneren Verbands-einrichtungen. Ganz bestimmt steht in Aussicht schon für das nächste Jahr eine Einberufung der Frauen und Kinder der Verbandsmitglieder in die Sterbegeldauszahlung. Ist es der Wille der Mitglieder und erlauben es die Finanzen, dann kann auch schon im nächsten Jahre in anderen Notfällen das Mitglied auf den Verband rechnen.

Auf den Willen der Mitglieder kommt es allein an, ob wir so weiter wirtschaften sollen wie heute, oder ob Reformen durchgeführt werden können. Die Verbandsleitung ist nur Vollstrecker des Willens der Kameraden. Beschließt die Kameradschaft, es soll beim alten bleiben, wird auch diesmal der Antrag des Vorstandes abgelehnt, dann hatten wir unsere Pflicht getan; wir machen auf die Mängel der Organisation aufmerksam und wird unsere Warnung nicht beachtet, dann sind wir auch alter Verantwortung für kommende Schäden ledig.

Auf der letzten Generalversammlung (Dortmund) wurde der Antrag auf Zahlung eines Sterbegeldes gegen eine starke Minorität abgelehnt. Später wurde uns gesagt von Delegierten, die gegen stimmten, sie wären nicht genügend erfahren gewesen in der streitigen Frage. Um solche Abstimmungen aus Unkenntnis in Halle zu vermeiden, wollen wir nachstehend eingehend alle die Gesichtspunkte erörtern, die bei der Debatte über die Einführung von Unterstützungsseinrichtungen in Betracht kommen. Sodann bitten wir die Kameraden, sich in ihrem Verbandsorgan und in den Versammlungen über die angeregten Fragen auszusprechen.

Wir sprechen vorhin von einer vollständigen Umformung der inneren Organisation unseres Verbandes. Dazu erläutern wir:

Wie heute unsere Organisation existiert, kann sie nicht weiter bestehen, wenn wir es nicht meinen mit unseren gewerkschaftlichen Bestrebungen. Wenn man Einsicht gewinnt in das Verbandsleben, dann kommt man zu der Überzeugung, daß eine große Zahl der Kameraden darunter viele Vertragsentwürfe, noch nicht die wichtigste Bedeutung unserer Verbandes begriffen! Es kommen Ansichten zu Tage, die wohl in einem „gemeinen Knappenverein“ verständlich sind, aber nicht bei uns. Da regt der eine die Ausfassung einer Fahne an, während eine Bibliothek fehlt; der Anderer meint, es müßten Verbandsabzeichen vorhanden sein, nach Abhaltung von lehrenden Vorträgen sonst er nicht. Der Dritte hält es für sehr wichtig, wenn der Verband statutarisch bestimmt: Für die verstorbenen Mitglieder ist ein Kranz zu spenden. So freudig die Unabhängigkeit der Kameraden auch zu begrüßen ist, ein Kranz des Verbandes ist aber die Kränzchenbildung nicht. Der Verteidigt Vorschläge, die, würden sie ausgeführt, den Verband zu einem großen Gewerksverein, Regelkult oder Tanzverband machen müßten. Die Freiheit ist zu loben, aber der Verband als solcher hat nichts damit zu thun. Und so könnten wir noch weiter mit ähnlichen dienen.

Bemerkenswert ist, daß solche Vorschläge nicht selten von Kameraden kommen, die recht ehrige Alttaten für uns sind. Daraus ergibt man erst recht, wie wenig klar sich die Kameradschaft noch über die eigentlichen Verbandszwecke sind.

Woher kommen nun diese Unklarheiten? Sie sind aus der Geschichtte des deutschen Berg- und Hüttenmannes und aus seiner augenblicklichen Lage zu verstehen.

Die deutschen Berg- und Hüttenarbeiter haben vor allen Industriearbeitern zuerst eine berufliche Organisation gehabt. Im Mittelalter schieden verbanden die „Knappenvereine“, deren letzte Reste noch heute in den alten Bergbaugegenden. Diese Knappenvereine hatten und haben noch heute einen geistigen oder religiösen Charakter. Sie von ihnen ursprünglich auch ausübte Unterhaltung der Geistlichen wurde ihnen durch die geistlich geregelten Kranken- und Pensionstrassen genommen. Trotzdem zählen noch heute viele Knappenvereine Kranken- (Rückfälle) und Sterbegelder. Aber vornehmlich darüber hinaus sie die Pflege der Gesellschaft und in den zahlreichen konfessionellen Knappenvereine werden religiöse Übungen vorgenommen. Nur wenige Knappenvereine haben eine entsprechende Haltung zu Kunst der modernen Arbeiterbewegung eingenommen.

Gewöhnt, in den alten Knappenvereinen gesellige und religiöse Freizeit zu feiern, kann sich gerade der deutsche Bergmann und Hüttenarbeiter sehr schlecht einer gegen alle parteipolitischen und religiösen Richtungen gleichgültige Berufsorganisation anpassen. Die inneren Arbeit, der ständige Kampf mit oft unverständenen Naturzügen nötigt den Knappen mehr wie andere Arbeiter zum Gruben; in der einsamen Arbeitsstelle, viele hundert Meter vom Lichte der Sonne entfernt, läßt sich nicht so frei und frisch denken wie droben im Tageslicht. Die Folgen sehen wir: Neben Tage läufen viele Knappen den sozialpolitischen Kämpfern in's Garn. Es wird ihnen vorgelogen, nur in einem „christlichen“ Verband, oder in einem evangelischen oder katholischen Knappenverein seien sie zu Hause. Die Hirsch-Dunkerianer halten die freimaurige, viele Sozialdemokraten die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung für die allein wichtige.

Was hat aber nun die Verkürzung der Amtszeit, Erhöhung des Sohnes, Berginspektionsreform &c. &c. mit der Partei-politik oder Religion zu thun? Gar nichts! Es gibt keinen christlichen oder katholischen, aber auch keinen freimaurigen, literarischen oder sozialistischen Hunger! Hunger empfinden alle schlechtkämpferischen Parteien. Deshalb müssen sich alle Parteien aus dem Verbande verbünden, um ihren Hunger zu stillen, alleineiner ausdrückt: „Um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, und diesen bei nicht fragen nach der politischen oder religiösen Gestaltung des Kameraden. Diese kann und muß er als gebildeter Mensch außerhalb der wirtschaftlichen Organisation vertreten. Innerhalb des Verbandes haben Politik der Parteien und Religion stattzuhaben“; hier handelt es sich einzig und allein um die Gebung der wirtschaftlichen Lage der Kameraden.

Dieses einzige richtige gewerkschaftliche Programm wird so am wenigsten von den deutschen Bergleuten begriffen. In der Anerkennung an dem Althergebrachten lassen sie sich leicht in politische

verbunden mit

Glücks-Mus.

Berantwortlich für die Redaktion: Otto Huse-Essen.
Druck und Verlag von H. Müller-Bremen, Johamterstraße 12.

Anzeigen kosten die schmalste Pellszelle resp. breiter Raum
50 Pf. Bel. Einmalige Aufnahme 20 Prozent Rabatt.

18	20
26	40

</

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

führten! Sie will die staatliche Hilfe angdeihen lassen den bergmännischen Organisationen, da diese, gleichlich und von den Unternehmen anerkannt, wirksam, wie England lehrt, die Unzulässigkeit beseitigen!

Lesen württere Kameraden genug den folgenden Bericht; jeder wer-
tezen kann, wird finden, daß die betreffenden Herren auersehnenswerth
sachlich wühlen — und deshalb nur unterstützen!

Zum besseren Verständnis seien wir noch kurz mit, wie in den einzelnen englischen Ländern die Arbeitersouveränität in die Macht kommen. In England wählen und bestimmen die Gewerkschaften die Gütekontrolloren. Die französischen Arbeitersouveränen werden von den Vorsteckräten unter Kontrolle der Behörden gewählt. In Belgien wählen Arbeiter- und Unternehmervertreter den Gütekontrollor vor und der Minister wählt ihn endgültig. — Heute der Kommissionsbericht:

"Wie sich aus Vorfahrendem ergiebt, sind mit der Einrichtung der Ausländers-delegaten im Allgemeinen in England günstige, in Frankreich dagegen wenig günstige Verschneidungen gemacht worden. Zwar ist die

Einrichtung in England nur auf einen Theil der Gruben zur Ein-
führung gelangt und auf manchen wieder aufgegeben worden, weil
diesen Arbeiter das Interesse an ihr verloren hatten. Auch wird von
Ihr auf den Gruben, wo sie noch besteht, meist nicht in dem vollen
gesetzlich zulässigen Umfang Gebrauch gemacht. Sie wirkt jedoch hier
zu allseitiger Zufriedenheit. Momentlich ist dies auf den explosions-
gefährlichen Gruben in Monmouthshire und Süd-Wales der Fall.
Die Arbeiter sehen in ihr die Erfüllung einer wichtigen Forderung. Wie
sie ist es eine Verhüting, zu wissen, daß die Gruben von Leuten, die
ihre Vertreter besitzen, auf ihren Sicherheitszustand untersucht werden,
und daß über etwa vorhandene oder befürchtete Gefahren dem staat-
lichen Bergwerksinspektor Anzeige erstattet werden muß. Die Berg-
werksbesitzer und deren Vertreter erkennen diese Forderung der Arbeiter
als gerechtfertigt an. Sie erblicken in der Einrichtung ein Mittel,
durch welches einzige Berichte über vorhandene Gefahren am besten
verstreut werden können. Wenn sie sich nun angeblich durch die Unter-
suchungen der Delegirten in ihre Verantwortlichkeit nicht entlastet
fühlen, so ist es für sie doch bei größeren Unglücksfällen eine gewisse
Beruhigung, wenn sie sich darauf berufen können, daß nach dem letzten
Vorstand der Ansichts-delegirten eine nachweisliche Gefahr vor dem Un-
fall nicht bestanden hat. Obwohl durch die Untersuchungen der Delegirten
nunmehr unmittelbar Gefahren verhütet werden, so wird doch der
auskömmliche praktische Nutzen der Einrichtung von den Arbeitgebern
nicht, wie es scheint, auch von den meisten Arbeitern darin gesehen, daß
ihr Bestehen für die unteren Grubenbeamten einen
Anspruch bildet, die Grube in gutem Zustand zu erhalten.
Die Ansicht der Delegirten gibt den Bergwerksleitern keinen
Anlaß zur Klage. Diese erkennen an, daß die Delegirten im Allge-
meinen wahrhaftigere Berichte liefern und selten überreichen, wenn
sie auch zuweilen zu viel Kleinigkeiten bemängeln. Meldungen über
erstfundene Gefahren, wegen deren eine Bestrafung eines Arbeiters
folgen könnte, scheinen nicht zu kommen. Doch finden die Berg-
werksbesitzer an dieser Thatsache nichts auszusetzen, da sie und die
Arbeiter die Hauptaufgabe der Delegirten darin erblicken, den Sicher-
heitszustand der Grube bezüglich des Auftretens von Schlagwettern,
des Zustandes der Wettertrassen, Wetterthüren u. s. w., also bezüglich
aller Fakten, auf welche die Arbeiter keine oder nur geringe Ein-
sicht haben, zu prüfen. Auch die staatlichen Bergwerksinspektoren
sehen die Einrichtung für wertvoll; zwar weniger deshalb, weil durch
sie unfaßbare Gefahren verhütet werden, als weil sie die Einbe-
gung der insporene, die Grube in Ordnung zu halten. Weitest die
Einrichtung mittelbar und unmittelbar günstig auf die Unfallsstatistik
gewirkt hat, läßt sich auch nicht annehmen schätzen. Die tödtlichen
Erfüllungen unter Tage beim Bergbau Grossbritanniens und
Irlands haben beträchtlich abgenommen. Von 1860 bis 1870 waren
1860—1870 3,995, 1871—1875 2,736, 1891—1895
2,04. Sie haben also seit 1872, d. h. seit dem Bestehen der Ein-
richtung, bedeutend abgenommen. Neben der Verschärfung der Betriebs-
ordnungen und den freiwillig von den Bergwerksbesitzern getroffenen
Verbesserungen an den Betriebsanlagen wird ein großer Anteil
an dieser Verbesserung der Unfälle auch der Einrichtung der Auf-
sichtsdelegirten zugeschrieben sein.

In Frankreich hat das Delegat eingesetzt die Wünsche der Arbeiter nicht vollkommen zu befriedigen vermögt. Wie aus den Aussagen der Delegierten hervorgeht, die im Jahre 1895 von der zur Unterzeichnung des Arbeits- und Sicherheitsverträge in den Gruben von der sozialistischen Regierung eingesetzten Kommission über die Wirksamkeit des Gesetzes vom 8. Mai 1893 vernommen wurden, waren damals die Delegierten mit dem Unterhaupt nicht zufrieden, weil es den Delegierten nur gestattet, eine beschränkte Zahl von Begehungen aufzugeben, und weil es ihnen zu geringe Befugnisse gewähre. Einzigermaßen genügte die zugelassene Zahl der Besuchungen nicht zu einer wirklichen Beaufsichtigung, da der Chef ständig der Werke zu schnell wechsle, außerdem reichte die Einschätzung darüber nicht aus, um Delegierten leicht zu ermöglichen, von den Bergmeisterschaften zu erhalten, die für den Chef das Recht, das Befehlserwachen verlangten sie u. a. das Recht, zu rufen, einen Berichtspunkt, der sie für nicht genügend bestimmt hielten, eben an dem sie sonst das Verhandeln eines Vertrags erwarteten. Bis jetzt besteht des staatlichen Bergamtes einzelnen Delegierten bei Unterzeichnung des Schlagwetter der Weiler-Vermöge bedienen zu lassen. Sie wünschen ferne, daß sie nicht nur von eingeretteten Bergleuten nach kleinen Verletzungen, die sich jedoch als schwer herausstellen, sondern von jedem Bergarbeiter in Steinigung gesetzt würden, durch was die Delegierten gehofft haben, seine Arbeitskunst zu verbessern, und daß man dann gründlich würde, in allen diesen Fällen eine Untersuchung vorzunehmen. Wie die Stimmlistung der Arbeiter über das Gesetz gegeben war, ist nicht mit Sicherheit nicht in Erfahrung bringen. Nach den Aussagen erstaute und frustrierter Bergbeamten hat das Interesse

Aufstellung und Entwicklung der Gruppen Gefährdung.

Alle ehrbare Leser haben wohl schon von dem „Staatenkönig“ erzählt und einem Künstlerwerk in Elzea gehört. Über die Erstellung und Wirkung der Staatenkönigsschrift bestehen aber so widersprechende, unsichere Angaben, daß es sich der Wahrheit lehnt, gewissermaßen mitschreiben über die genaue wissenschaftliche Bedeutung jenes Werkes und die Schicksale seiner Begründer. Würde es sich doch um ein wissenschaftliches Gerüinde aus einer zwanzigjährigen politischer Zeitlichkeit, eine Zusammenfassung desselben Wissens aus ein sehr reicherer Zeitung zu sein zur Geschichte der hannoverschen Herrschaft am Ende des 19. Jahrhunderts.

Wichtig auf der „Kanzlei“ und wir in der
Zeit, mehr als die treuen Dörfern zu bieten, die uns des neuen
Lebens über die Kruppischen Werte (Gustav Stöppen: Das Hasselholz-
dorf Friedrich Krupp et al. Verlag von Günther n. Schwan-Esser) zur
Kenntnis stellt. Nachstehend wollen wir gesucht auf jenes Buch ein
Büro der Kruppischen Fabrik entwerfen, dem wir eigenes zum bessern
Bestandteil für unsere Zeit bestimmen — —

Quem auch mit der Cigaboga über Wirktheim von Zusatzes
ach Eßen führ, dann heißt das verwunderte Auge hier, vor Eßen
waffen er einer jugendigen Kleine hahragender Schule, die sich nach-
geholter reihen aus einer wahren Stadt von Häritgebäuden.
Sowohl wie ehen kann, und es als Hammel und Schornsteine — das
ist die Sache die Knappfahlfabrik.

Um 17. Juli 1787 wurde dem Wilhelm Peter Krupp ein Sohn geboren, der eigentliche Begründer des Familienurthms. Es war Friedrich Krupp, welcher als 29jähriger mit seiner Großmutter die „Gutehoffnungshütte“ bei Elberfeld übernahm. Diese Frau war eine willensstarke und geistig hervorragende gewesen, denn sie leitete mit Hilfe des jungen Friedrich unter den schwierigsten Verhältnissen die genannte Hütte. Die Produktion derselben besta-

ir die Einrichtung bei den Arbeitern mehr und mehr nachgelassen. Die Delegirten selbst verhalten sich unhörbar. In Theil wird diese Erscheinung allerdings darauf zurückzuführen sein, daß es den Arbeitgebern vielfach gelungen ist, die Wahl solcher Delegirten zu verhindern, so daß den Arbeitersyndikaten angehören. (!!) Die Belehrungen, die s. B. von den Bergwerksbesitzern geäußert wurden, in die Einrichtung der Delegirten vermehrten Anlaß zu Streitigkeiten und Unständen geben würde, haben sich, wenigstens was die ersten Theile des Bestehens der Einrichtung betrifft, als nicht unbegründet erwiesen. Die in den ersten Jahren nach Erlass des Gesetzes gewählten Delegirten waren auf vielen Gruben Personen, die den Bergwerksbeamten seindlich gesinnt waren und dazu beitragen, die Beziehungen zwischen den Arbeitern und den Grubenvorwaltungen zu verschlechtern. Es ist, nachdem es letzteren, wie gesagt, vielfach gelungen ist, den entscheidenden Einfluß der Arbeitersyndikate auf den Aussall der Delegirten zu brechen, und nachdem jetzt in der Mehrzahl Delegirte bestellt sind, die den Grubenvorwaltungen genehm sind, haben die Belehrungen nachgelassen. Ein großer Theil der Arbeitgeber hat sich gegenwärtig mit dem Bereich abgefunden und fühlt sich durch die Einrichtung nicht mehr belästigt. Eine praktische Bedeutung wird dieser Theil auch jetzt nur von wenigen Bergwerksleitern zugestanden. Die meisten sind der Ansicht, daß den Delegirten die nöthigen Wissensvoraussetzungen einer wirksamen Ausübung ihrer Aufgabe fehlen, und daß die staatliche Aufsicht durch die Bergingenieur- und Kontrollenre völlig genügt. Sie geben höchstens zu, daß die Einrichtung auf schlecht geleiteten Gruben von günstigem Einfluß sein könnte. Den Meldungen der Delegirten, unter denen manchmal unverständige Leute sein sollen, und vorwirkt, daß sie niemals solche Mängel anzeigen, welche die Arbeitern zur Last fallen, wird jetzt im Allgemeinen wenig Gewicht gelegt. Auch die Ansicht der staatlichen Bergbeamten über den Werth der Einrichtung ist nicht übereinstimmend. Einige veranschlagen den Nutzen sehr gering und glauben, er sei nur auf den Gruben vorhanden, die schlecht geleitet sind. Zu einer wesentlichen Abweichung, in der Beaufsichtigung der Gruben schließen die Delegirten keine. Ihre Meldungen enthielten meist Kleinigkeiten, die hauptsächlich übertrieben und gaben selten Anlaß zu amtlicher Untersuchung. Die Delegirten scherten sich, Mängel, die Arbeitern zur Last gelegt werden mühten, zur Klage zu bringen. Es gab manchmal Leute, die durch ihr geringes Verständnis selbst Fehler hervorriefen. Andere staatliche Bergbeamte legen dagegen der Einrichtung eine nicht unerhebliche Bedeutung bei. Man könne zwar den Delegirten keine maßgebenden Gutachten über Abbaumethoden, Ursachen von Schlagwetterexplosionen oder sonstige schwierige Fragen erteilen, aber für die Überwachung von Einzelheiten des Betriebes stellten sie nützliche Dienste. Die hierzu nöthige Sachkenntnis würden die Delegirten, soweit sie ihnen fehle, im Laufe der Zeit aneignen können. Der eigentliche Zweck der Einrichtung, die Unfälle zu verhindern, würde allerdings noch besser erreicht werden, wenn die Delegirten Hilfsorgane der staatlichen Bergingenieurre wären und nicht unmittelbar von den Arbeitern gewählt würden, da hierbei keine genügende Wahrheit gegeben sei, daß die Wahl auf einen erfahrenen Arbeiter falle. In einer anderen als der unmittelbaren Wahl würden die Arbeiter nicht das nötige Vertrauen zu den Delegirten haben, auch werde bei der jetzige Werth der Einrichtung, welcher darin besteht, daß es die Arbeiter und das große Publikum eine Befriedigung sei, zu hoffen, daß nach größeren Unglücksfällen wirkliche Vertreter der Arbeiter die Ansicht über die Ursachen darlegen könnten, in Frage gestellt. Aus Statistik der beim Bergbau Frankreichs in den letzten 20 Jahren getümeneen tödtlichen Bergunglücksfällen ist ersichtlich, daß die Zahl der Unfälle seit 1891, d. h. seit dem Bestehen des Delegirtengesetzes, erheblich abgenommen hat. In welchem Maße die Delegirteneinrichtung dieser Abnahme mitgewirkt hat, läßt sich schwer sagen Geinde, weshalb mit der Einrichtung der Delegirten in Frankreich weniger günstige Erfahrungen gemacht worden sind, als in England, unserer Ansicht nach zum Theil auf das Delegirtenrecht selbst zurückzuführen, das in einzelnen Beschlüssen erheblich von der betreffenden

zusammen, das in einzelnen Verhandlungen, in Abhängigkeit von der verschiedenen
englischen Vorstchrift abweicht. Die obligatorische Einführung auf allen
Gruben entsprach anscheinend nicht dem Bedürfnis und war auch inso-
fern wohl kaum zweckmäßig, als auf wenig gefährlichen Gruben er-
sichtlicher Weise das Interesse der Arbeiter in der Sache bald erkennen
ließ, in ihren Meldungen Meinigkeiten zu brennern oder sich un-
verhältniß ihrer Aufgabe liegende Dinge zu kümmern, um ihre Tätig-
keit nicht als nutzlos erscheinen zu lassen. Die Bestimmung, daß auch
normaler Arbeiter gewählt werden dürfen, bestimmt die Bestellung
der Delegierten, die den Arbeitgebern feindlich genommen waren und des-
halb ihr Amt nicht immer rein sachlich ausüben. Diese Bestimmungen,
die die Übertragung der Kosten auf die Bergwerksbesitzer nunmehr
vom vornherein der Einrichtung abgeneigt machen, als es bei
einer Einführung einer dem englischen Vorbilde entsprechenden Bestimmung
natürlich der Fall gewesen wäre, zum Theil aber auch nach viel-
leicht sogar überwiegend, dienten der Grund für das ungleichartige Er-
eignis in beiden Ländern in anderen Umständen, nämlich in der Ver-
scheidenartigkeit der Aussicht und Leitung der Gruben, sowie der Ver-
scheidenartigkeit der Arbeiterverhältnisse liegen. . . . luxuriösehaft ist
natürlich Aussicht in Großbritannien bei weitem schwächer als in
Frankreich. Aber auch in Bezug auf die Leitung der Gruben ist nach
meiner Beobachtungen ein wesentlicher Unterschied insoweit vorhanden,
daß die Zahl der wissenschaftlich gebildeten Grubingenieure, auf die
Singularität von Arbeitern bezogen, in Frankreich größer ist als in
England. . . . In Frankreich empfinden die Besitzer und Leiter der
Gruben bei der anzgedeckten staatlichen Haftpflicht und der intensiven
Überwachung, zumeist auf wenig gefährlichen Betrieben, ein Be-
dürfnis nach Erteilung in ihrer Verantwortung nicht. Haft auf
den Gruben in England haben nach die Arbeiter in der Weise
organisiert, daß jede Belegschaft ihren ständigen Ausschuß hat,

Gussstücken für Maschinenbau, den der ehemalige Schwerenehrt und späterer dann Ingenieur Franz Dinnenthal zuerst im Mührbecken rieb.

1808 erfand Friedrich Krupp auf der „Gutehoffnungshütte“ Fabrikation des Winkelstahls, der den Reichthum seiner Familie später schaffen sollte. Ein zu jener Zeit mit Krupp assoziiertes Schuster, Remens Gottlob Matobi, behauptete später, er habe einen Gußnähl erfunden. Ob dies zutrifft, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen; es wird wohl jeder der beiden Erfinder sein Teil an der Erfindung haben müssen.

England war bis dahin allein im Besitz des Geheimnisses der Stahlverarbeitung und das europäische Festland (Kontinent) bezog für die Schmiedewerkezeuge das Material aus englischen Quellen. Napoleon I. schritt aber durch seine Kontinentalsperre die Einfuhr nach der Waare aus England ab und nun wußt sich der industrielle Geist auf die Entdeckung eines Mittells, welches Albion's (England's) Habitus erschaffen sollte. Friedrich Krupp gelang der Erfolg. 1812 fertigte er schon kleine Aufsätze in Württemberg an.

Mit der Aufhebung der Kontinentalsperre (1813) begann auch
der die Erfolge englischen Eisenstahls und Krupp's Vage wurde
aber äbel. Das Werk bei Eierstraße war schon 1808 verkauft und
ein kleines Hammerwerk zwischen Essen und Altenessen angelegt, wo
größtähnlich geschmiedete Stäbe, Werkzeuge etc. erzeugt wurden.
1816 errichtete die damals noch bestehende Firma Krupp und
Söhne ein kleines Hüttenwerk vor dem Einzuckerthor in Essen, wo
Friedrich Krupp mit einem oder zwei Gesellen am Ambos und
Kraubstock häuterte. Dieses Hüttenwerk ist die Grund-
lage des Riesenestablissemens, welches sich heute dort

Van Gläubigern bedrängt, von allen Freunden verlassen, musste der arme Pionier der heutigen Gußstahlfabrikation sein Hause in Essen abgeben und ein einsödiges Häuschen dicht neben seiner Schmiede-erstatt beziehen. Dieses Häuschen ("Stammbau") steht noch heute auf der Rieselfeldstr., überschüttet von hohen Kaminen und

tereinander haben sie ja meist zu Gruppenverbänden zusammen geschlossen. Die Interessen der einzelnen und der gesamten Arbeiter, weit es sich um Lohn- oder sonstige Arbeitsangelegenheiten handelt, werden in erster Linie von dem Ausschuß der betreffenden Gruppe, weiter von dem Gewerkschaftsverbande wahrgenommen, die beide vom Arbeitgeber als berechtigte Vertreter anerkannt werden. (!!) In Frankreich sind die Arbeiterorganisationen solcher nicht vorhanden.

Über die Einrichtung in Belgien liegen bei deren Neuheit noch keine Erfahrungen vor. In Belgien sind die Verhältnisse für eine Mitwirkung von Arbeitervertretern an der Beaufsichtigung der Grubenarbeiter günstiger als in Frankreich, als dort die Gruben im allgemeinen gefährlicher sind, und die Zahl der staatlichen Aufsichtsbeamten geringer ist als in Frankreich. Ob die belgische Einrichtung aber den sie geknüpften Erwartungen voll entsprechen wird, erscheint uns möglich. Vergleicht man diese Einrichtung mit der französischen, so ist zu geben, daß die belgische in gewisser Beziehung wesentliche Vorzüglichkeiten dieser besitzt. Dadurch, daß die Delegirten nicht unmittelbar von den Arbeitern gewählt, sondern vom Minister ernannt werden, und zwar aus einer Zahl von Kandidaten, die von einer je zur Hälfte aus Arbeitgebern und Arbeitern bestehenden Körperschaft vorgeschlagen werden und die eine lange praktische Erfahrung und gewisse theoretische Kenntnisse aufzuweisen haben, ist eine größere Gewähr dafür gegeben, daß Leute bestellt werden, die die meiste Sachkenntnis besitzen und die außerhalb ihrer Aufgabe liegenden Bestrebungen fernhalten. Die Auffassung dieser Delegirten als ständige Hülfesorgane der staatlichen Bergingenieure, deren Anweisungen sie Folge zu leisten haben und von denen sie über die Erfüllung ihrer Aufgabe unterwiesen werden, ist geeignet, die Wirksamkeit der Einrichtung in Bezug auf die Verbesserung der Unfälle zu erhöhen. Hierzu vermag weiter der Umstand beizutragen, daß den Delegirten neben der Feststellung von Mängeln, die bei ihren Besuchungen vorkommen, und ihrer Wirkung bei Sanktionsuntersuchungen auch die Aufgabe zugewiesen ist, Beweisehandlungen gegen die berggesetzlichen und bergpolizeilichen Vorschriften zu erheben und zu bringen. Ihre Ausbildung mit einem festen auskömmlichen Thresgesalt sichert ihnen eine größere Unabhängigkeit von den Arbeitgebern, als sie die französischen Delegirten besitzen. Außerdem aber werden die nach dem belgischen Gesetz bestellten Delegirten kaum in dem Maße das Vertrauen der Arbeiter genießen, wie es von diesen frei gewählte Vertreter besitzen, zumal sie während ihrer Amtstätigkeit aus dem Arbeiterstande austreten und so zu sagen Beamte werden. Die Arbeiter werben infolge dessen vielleicht zurückhaltender in etwaigen Zeugnissen über Beweisdehandlungen der Beamten gegen bergpolizeiliche Vorschriften oder über vorhandene oder befürchtete Gefahren sein. Die belgischen Delegirten ihre Aufgabe stets nach jeder Richtung hin streng und gewissenhaft erfüllen werden, bleibt abzuwarten. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei ihnen die Neigung zu Arbeitserarbeit nicht und mehr abnehmen wird. Die Vermuthung dürfte daher nicht ganz unbegründet sein, daß einzelne Delegierte während ihrer Amtstätigkeit alles zu vermeiden suchen werden, was ihrer Amtswahl vereiteln könnte, und zu dem Zweck über manche Nebenbestimmungen gesetzlicher oder bergpolizeilicher Vorschriften seitens des Arbeiters oder seitens der Beamten hinwegsehen werden, soweit diese in den Verdacht einer Pflichtvernachlässigung zu gerathen, möglicher ist. Auch der Gedanke, daß sie sich bei strenger Erfüllung ihres Amtes bei ihren Kameraden, mit denen sie möglicherweise demnächst wieder zusammenarbeiten müssen, unbeliebt oder gar verhasst machen könnten, und die Besorgniß, daß es für sie nach Ablauf ihrer Amtstätigkeit unter Umständen schwierig werden könnte, wieder Arbeit zu finden, mag vielleicht auf den Pflichtfeind einzelner Delegirten nicht ohne Einfluß bleiben."

Zum preußischen Berg- und Hütten-Stat hat die freimaurige Volks-
partei im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die Regierung
erzuladen, zum Zwecke der thunlichsten Verhütung von Unfällen und
Stärkung des Bewusstseins der Grubenarbeiter in die Sicherheit
des Betriebes, neben den Revier-Aufsichtsbeamten Arbeitervor-
steher zur Beaufsichtigung der Steinkohlen-Gruben heran-
zuziehen. -- Wied nichts helfen, das Parlament der Gruben-, Habiliton-
und Mittergutsbesitzer hat kein Bedürfnis für Bergarbeiter schutz

Die deutschen Knappschäftsvereine im Jahre 1897.

Wenn man einen Blick thut in das vielgestaltete Wesen der Knappshaftsvereine in Deutschland, dann wird uns offenbar, wie rechtigt die Forderung der organisierten Berg- und Hüttenleute, Freiheitlichkeit der Knappshaftsvereine, ist. In einem zielten Artikel über die preußischen Knappshaftkassen werden alle die schwierigen Fragen der bergmännischen Versicherung auf Hand eines sehr einschlägigen Materials behandelt. Diesmal sollen wir nur im allgemeinen schildern, in welcher Lage sich das preußische Knappshaftwesen befindet.

Bordandien waren 1897 (neueste Angaben) insgesamt 139 Knapp- fistklassen mit 539576 Mitgliedern. Sie vertheilten sich auf die zehn Bundesstaaten wie folgt:			
Zahl der Vereine / Mitglieder / Zahl der Vereine / Mitglieder			
Württemberg 73 472 734 Sachsen-Meiningen . 1 124			
Sachsen 3 29 632 Sachsen-Altenburg . 1 2004			
Bayern 43 9 129 Anhalt 1 4895			
Hessen-Darmstadt . . . 3 2 386 Waldeck 1 243			
Braunschweig 6 1 962 Schwarzburg 2 144			
Thüringen 3 2 800 Elsass-Lothringen 2 3789			

ostwestfälischen, ein trauriges Zeugniß für unsere Erfolgssucher, welche sich vor dem hohlen Kopf eines mammonistischen Hohenpriesters aufzuhören und das grübelnde Genie in Armut verkommen lassen. 1826.

Der neue Herr, geboren am 12. April 1812, war der spätere Kanonenkönig Alfred Krupp, dessen Name als industrieller Organisator und Erbauer der Geschichte angehört.

Der Knabe Alfred trat als Lehrlinge in seine Schmiedewerkstätte und in den Feierstunden führte er das Buch. Eine unbegrenzte Willenskraft hat diesen modernen industriellen Strategen ausgezeichnet. Es eignete ein helles Auge um die Bedürfnisse der Gegenwart zu erkennen. Mit 2 oder 3 Arbeitern begann er sich auf die Fabrikation der besonders gut bezahlten Münzstempeln zu legen. 1832 war seine Halskettenfárberei schon auf 10 gestiegen. In Wien und Berlin beschäftigte er sich um die Anstrengungen der Münzstätten. 1842 beschäftigte Alfred Krupp schon 100 Arbeiter; damals fabrizierte er u. a. gewalzte Eisen. Das Patent verkaufte er in England und mit dem Erfolg

Als praktischer Geschäftsmann warf sich Krupp in den Hörnern auf die Fabrikation von Eisenbahnmateriel, da die Zeit in Augriff genommene Legung der Eisenbahnen eine große Nachfrage nach Schienen, Schwellen, Bandagen, Sägen usw. erzeugte. Krupp wandte auch zuerst das neue Verfahren der Bandagenwalzung an. Früher hatte man die Bandagen gebogen und geschweißt, jetzt schloß er eine Gußstahlplatte und stülpte den übrig bleibenden Ring unter dem Dampfhammer zur gewünschten Stärke, wodurch die

Am allen Weltausstellungen von Bedeutung beiheiligte sich Krupp d an der Annahme des Gewaltigen an seinen ausgestellten Fabrikaten. Er die steigende Größe und Leistungsfähigkeit seine Werke zu erinnern. So stellte er 1845 in London einen 1½ Zentner schweren Schmiedebaren Gußstahlblock aus, der die Veränderung der sechzigjährigen Engländer erregte. Auf die fortgeschriebe Verbeijerung des Materials legt auch noch heute die Firma den höflichen Werth, aber schon 1845 sahen die Engländer mit Erfüllungen, wie Krupp von dem 1½ Zentner Block ein Stück abhauen ließ und desselbe auf dem Prüfstock ausschmiedete. Schmiedbaren Gußstahl hatten die Engländer nicht gejessen, ihr Stahl war immer so verarbeitet,

Unsere Tabelle zeigt schon an die große Stärkeverschiedenheit der Vereine. Nur sieht es aber in Sachsen, Preußen, Bayern u. c. noch eine Menge Werkstattkassen, denen zweitens die Kranken- und Pflege zufügt, während eine Gruppe dieser Werkstätten sich zusammensetzt, um dem Gesetz entsprechend genügend Renten auszuzahlen zu können. Für Preußen sind 87 Werkstätten aufgeführt im amtlichen Bericht.

Sieht man sich doch nur die bayerischen Kassen an; 43 sind vorhanden mit durchschnittlich 212 Mitglieder. In Sachsen-Weinheim, Schwarzenburg und Waldeck haben die Vereine ebenfalls nur 140-240 Mitglieder. In Preußen bestehen noch eine Menge Kassen, die nur 10-50 Angehörige zählen. Kein Mensch wird glauben, daß jene Zweigkassen fähig sind, den Arbeitern darüber Sicherheit für Krankheits- und Rentenzeiten zu bieten. Aber die Arbeiter werden durch jene Kassen an das betreffende Werk gebunden; aus dem wohlthätigen Zustand der Knappenhäuser sind moderne Unordnungen entstanden.

Das Finanzgebarren der Kassen stellt sich wie folgt:

	Betrag der Gesammt- Einnahmen	Ausgaben	Bemögen	Bemögen pro Mitglied
	1897	1897	1897	1897
	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
Preußen	34 840 509,08	31 857 118,18	69 569 670,21	222,45,239,21
Sachsen	8 322 421,18	8 197 416,88	18 421 938,50	577,74,621,40
Bayern	1 071 161,00	941 819,97	4 024 382,15	
Württemberg	221 758,06	203 273,18	49 010,26	
Hessen-Darmstadt	56 094,09	50 856,65	400 107,75	
Braunschweig	153 221,51	99 400,55	348 170,11	121,68,124,31
Sachsen-Weinheim	11 717,12	10 107,55	4 425,51	
Sachsen-Altenburg	109 081,91	100 951,86	339 930,41	
Anhalt	312 001,18	300 483,84	515 732,15	239,46
Waldeck	4 279,23	1 226,25	9 239,42	130,72
Schwarzenburg	9 558,10	7 531,31	61 757,77	
Elsaß-Lothringen	123 748,24	103 865,88	310 868,80	65,68,64,80

Ein bunteres Vermögensbild kann es gar nicht geben. Ganz bestimmt würden die Finanzverhältnisse mancher Vereine besser sein, wenn die Werksbesitzer es nicht vorzögeln, so wenig wie nur eben erlaubt zu bezahlen. In den Berggesetzen wohl aller deutschen Bundesstaaten ist bestimmt: die Beiträge der Werksbesitzer zu den Knappenhäusern müssen mindestens die Hälfte der Arbeiterbeiträge betragen. Das machen sich die Herren zu nutz: Sie legen sich ihre Beiträge herab und den Fehlbetrag hat dann vornehmlich der Arbeiter aufzutragen. Wie sich die Beiträge der Werksbesitzer zu denen der Arbeiter verhalten, zeigt folgende Übersicht:

	Werksbesitzer	Arbeiter
Preußen	30,88 Mt.	37,17 Mt.
Sachsen	82,18 pCt.	92,30 pCt.
Bayern	83,52 "	44,45 "
Württemberg:		
Eisenwerke	37,83	43,11
Wetzlar	26,29	35,76
Hessen-Darmstadt	16,81	33,39
Braunschweig	25,12	24,85
Sachsen-Weinheim	10,07	14,49
Sachsen-Altenburg	32,86	33,29
Anhalt	30,90	41,88
Schwarzenburg	29,81	30,21
Elsaß-Lothringen	24,28	48,57

Wie sehen, daß fast überall die Werksbesitzer bedeutend weniger zahlen wie die Arbeiter. Dagegen wollten wir noch nichts sagen, wenn nicht gegen alle Gerechtigkeit die weniger zahlenden Unternehmer thätiglich die alleinige Macht in der Kassenverwaltung hätten! Und gerade dort trifft dies am meisten zu, wo die Summe der Arbeiterbeiträge am bedeutendsten den Unternehmerbeitrag überwiegt. Dem dort fehlt es fast an jeder Arbeiterorganisation, die Knappenhäuser "wählen" sind einfach — Erneuerungen von Werksbesitzern zu Verwaltern der Arbeitergeschäfte. Wo unser Verstand fehlt, da herrschen die Unternehmer unbedeutend, da zahlen die Arbeiter die höchsten Kassenbeiträge im Verhältniß zu den Werksbesitzern und dort schalten und wälzen die Herren ganzlich allein mit den geliebten Arbeitergeschäften. Die Gerechtigkeit verlangt: Gleiche Rechte und gleiche Pflichten! Aber solange die Arbeiter sich nicht organisieren, heißt es für sie: Je mehr Pflichten, desto weniger Rechte.

Sehen wir uns nun, soweit das Material vorhanden ist, die Gesundheitsverhältnisse und die dafür verwendeten Ausgaben der einzelnen Vereine an, wobei wir die preußischen ausstechen, da wir über diese letztere Ausführungen machen wollen.

Bei den 3 Kassen im Königreich Sachsen waren 1762 Renten und Witwen 6232 Ritter und 3003 Waisen zu unterstützen. Da sich diese Kassen nur mit der Versicherung der Mitglieder gegen dauernde Arbeitsunfähigkeit befassen, so wurden denn auch 49,69% der Einnahmen ausgaben für Pensionen ausgegeben. Was die angeführten nicht aufstellen 47,69% „sonstige Ausgaben“ umgeht, so wissen wir nicht was „sonst noch“ ausgegeben wurde.

Die 43 bayerischen Vereine geben 41,58% der Ausgaben für Renten und Sterbegeld 53,03 für Pensionen und 3,38 für Verwaltung aus. Auf 100 Mitglieder entfiel 63,30 Krankheitsfälle, eine hohe Ziffer. Recht bezeichnend für die Gesundheitsverhältnisse der bayerischen Knappen ist, daß ihr Alter bei Eintritt in die Hauptwirtschaft 1894 noch 54, 1897 nur 50 Jahre betrug! Dies läßt uns einen schaudernden Blick thun in die fortschreitende körperliche Verelendung der Kameraden in Bayern. Es fehlt jede Organisation, daher jede Erfahrung.

Der württembergsche Knappenhäuserverein für die fiskalischen Eisenwerke gab 21,07% der Ausgaben für Krankengeld, Arzt und Apotheke hin, 74,32 für Pensionen, 734 unterstürzte Personen waren vorhanden. — Der Verein für die fiskalischen Salzwelten gab für Krankenpflege 27,24, für Pensionen 68,55 für Verwaltung 3,21% aus.

Der Hessischen Verein hat von 100 Mark 81,10 für Renten, 13,57 für Pensionen und 2,23 für Verwaltung hinzugezogen.

In den hessischen Vereinen waren 76 ganz, 11 Halbwitwen und 110 Waisen zu unterstützen. Von 100 Mt. Ausgabe entfielen 23,48 auf Krankenpflege, 48,76 auf Pensionen, 5,25 auf Verwaltung (1) und 22,51 für „sonstige Ausgaben“ (1) vermutlich. Auch hier fehlen die Angaben über die hohen „sonstigen“ Leistungen.

Für die drei braunschweiger Vereine ist ein außerordentlich hoher Prozentsatz der Ausgabe auf die Arzte entfallen. Von 100 Personen erhielten 15,36 die Arzte und nur 16,86 die Kranken! Dazu zogt man noch 6,30% für die Verwaltung! Man meint recht gut, ob sich die braunschweiger Kameraden noch so gut wie gar nicht um die Knappenhäuser kümmerten. Wie können so hohe Prozente der Ausgaben auf Arzte und Verwaltung entfallen? Hat der vierter Theil seiner Worte für Honorare der Verwaltung und Medizinalbeamten gebraucht. Sind die Arzte in Braunschweig denn so leistungsfähig, daß darum so thun? Unterstützt wurden 94 Rentnerinnen, 175 Witwen und 67 Waisen.

Die Altenburger Kasse hatte einen so hohen Krankenbestand, daß dies allein beredtes Zeugnis auslegt für die traurigen Verhältnisse Altenburger Bergleute. Von 100 Mitgliedern wurden 84 laut des weiteren Wortes diese geringenfalls bestimmt für Arzt abgestellt. 46% aller Mitglieder waren längere Zeit krank, das heißt 16 von 100 erhielten allein Verlegungen und mußten im Bergmannshaus verpflegt werden. Da kann also Arbeiterinspektoren nicht 29,94% für Verwaltung ausgegeben, 45,89 für Pensionen 4,49 für Krankenpflege ausgegeben.

Die zweitklassigen Vereine hatten am Jahresbeginn 361 Rentnerinnen, 331 Witwen und 272 Waisen zu unterstützen. Sie geben nur Pensionen; es sind in den Reichslanden noch Betriebsknappenhäuser vorhanden, die Krankengeld zahlen.

Diese kurze Übersicht zeigt uns schon die Krankheiten des deutschen Knappenhäuservereins. Es sind dies vor allen:

Die Kassen sind wegen ihrer Kleinheit nicht leistungsfähig. Somit es eben geschicklich ausfüllig, schreibt man Kranken- und Rentenzettel herunter, um mir ja nicht zu hohe Werksbeiträge zu zahlen. Denn wenn die Unternehmer entsprechend ihren Rechten zahlen wollten, dann könnten ohne Erhöhung der Werksbeiträge bedeutend bessere Kranken- und Rentenzettel festgesetzt werden. Infolge der ungünstigen Unterstützung namentlich der kranken Arbeiter müssen diese ungeheuer am Arbeit, schnell sind sie auch wieder krank. Die Kassen sind heute nicht genügend leistungsfähig, je kleiner die Kasse, desto mehr geht durch die Verwaltung darauf. Die Verwaltung ist eine außerordentliche Sache. Heute haben sich die Knappenhäuser zu einer Feste für die streikenden Arbeiter entwickelt.

Wir erheben daher die Forderung: Fort mit der Unmenge Kassen, eure einheitliche Versicherung der kranken und invaliden Berg- und Hüttenarbeiter für ganz Deutschland muß geschehen!

Zu dem Vorfelde Sammelarbeiter-Anstand hat sich die Situation so weit getilgt, daß man sich behaupten kann, der Besuch der Sammelarbeiter, den Weber eine ihnen Lebenunterhalt herabdrückende Lohnliste aufzumachen, mag als eindringlich geltender betrachtet werden. Das Streikkomitee scheint:

Durch die Vermittelung der sozialen Kommission der Stadt Krefeld sind nun Unterhandlungen angeläuft worden. Hatten die Vertreter deselben anfangs noch geglaubt, den Arbeitern die probeweise Aufnahme der Arbeit auf Grund der Fabrikanten-Lohnliste anempfehlen zu können, so haben die Vertreter der Sammelarbeiter auch nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen man die Arbeiter durch diplomatische Kunst dazu bewegen konnte, wieder in die Fabrik hineinzugehen, ehe sämtliche Bedingungen gezeigt sind. Daraus geht hervor, daß der Kampf noch ein langwieriger herbei müsste, würden dieselben sich gerne zu die klar ausgesprochenen Bedingungen der Arbeiter, die keine Lohnforderungen, sondern lediglich eine gerechte Regelung der Arbeitslöhnre enthalten, vorbeidecken.

Es hat sich nun stets als verhängnisvoll erwiesen, wenn die Arbeitslosen in Land auf die erste, bestreitbare Nachfrage in bürgerlichen Blättern hin, daß Aussicht auf Beilegung eines Streiks vorhanden wäre, sofort die weitere Sendung von Unterhandlungen einleiteten. Selbst wenn an dem guten Ausgang des Streiks nicht gewischt werden kann, so kann es doch dazu beitragen, daß sich die Arbeiter bewegen fühlen, im letzten entscheidenden Augenblick sich mit widerwärtigen Zugeschüssen zufrieden zu geben. Für die eudgültige, siegreiche Durchführung eines Ausstandes ist es von größter Wichtigkeit, daß während der Zeit der Unterhandlungen die Bevölkerung darüber informiert sei; besonders wenn die Ausgang der Verhandlungen so fraglich ist, wie im gegenwärtigen Falle.

Die deutsche Arbeiterschaft, welche bisher so glänzende Beweise ihres Solidaritätsgeistes gegeben und erst das Standhalten der Kreisler-Sammelarbeiter ermöglicht hat, wird, davon sind wir überzeugt, diese Aussichtungen beherzigen und durch einen ernesten Eintritt in unsere gerechte Sache den Ausstand der Krefelder Weber nicht nur zu einem befreidenden, sondern auch nach jeder Seite hin siegreichen Ende führen. Alle Geldsendungen sollte man richten an den Kassierer Hermann Baer, Krefeld, Kaiserstraße 18.

Mit solidarischem Gruss

Das Streik-Komitee.

Der Männerverein in Frankfurt a. M. schloß mit einer Ausgabe von Mk. 26 288,70 ab, wozu der Centralstreifonds Mk. 17 929,83, die Lokalkasse Mk. 1381,72 und die zu den geforderten Lohnbedingungen der Männer Mk. 8600 beitragen. — Ein Ausstand der Männer in Paulow bei Berlin versuchte mir Mk. 683,65 Kosten.

Der Holzarbeiterverband hatte am Ende des III. Quartals 1898 in 494 Orten 50,315 Mitglieder, die Einnahme der Hauptklasse betrug 75 772,01, die Ausgabe 41 395,04, Nebenkasse 34 376 Mark. Anfangs bestand 129 922,96 Mark. Wenige deutsche Arbeiterverbände befinden sich in so forschreitender gefügter Entwicklung wie der Holzarbeiterverband.

Der Berginspektor aber zeigte großes Vertrauen zu der Arbeiterschaft. Obwohl es jemand beweisen könnte, wird doch von der Belegschaft angenommen, der Herr Inspektor habe die Klage erhalten und seine Kontrolle der Betriebeleitung gemeldet, dabei aber absichtlich ein falsches Reviere angegeben. Oder wohin kommt es sonst, daß in der betr. der Inspektion vorausgehenden Nacht ein Reviere „sehr gemacht“ wurde, von dem keine Klage erfasst war? Der Inspektor läßt sich bis vor das fahrgemachte führen, geht aber dann nicht hinein sondern in das nebenliegende polizeiwidrige Reviere, jedenfalls nicht zur Freude der Betriebsführung. Die Unternehmung ist eingeteilt. Wer trägt aber in letzter Linie die Schuld? Nicht die betr. Personen, sondern das in allen Gruben herrschende System der wie rot beschmierten Kohlenförderung! Der Einzelne ist überzeugt ohnmächtig.

Der von mir mitgeteilte Fall ist gerade jetzt ein zeitgemäßer Beitrag zur Reform der Grubenkontrolle, die man kapitalistischerweise nicht gegen alle Gerechtigkeit der Unternehmer mit aller Macht bekämpft. Wir wollen auch nicht verfehlten, den treiflichen Anspruch der Zeche „Germania“ die Anerkennung der Betriebsföderation und hoffen wir, daß ihm das Vertrauen der Arbeiter nicht in seinem Verkommen hindert.

Der von mir mitgeteilte Fall ist gerade jetzt ein zeitgemäßer Beitrag zur Reform der Grubenkontrolle, die man kapitalistischerweise nicht gegen alle Gerechtigkeit der Unternehmer mit aller Macht bekämpft. Wir wollen auch nicht verfehlten, den treiflichen Anspruch der Zeche „Germania“ die Anerkennung der Betriebsföderation und hoffen wir, daß ihm das Vertrauen der Arbeiter nicht in seinem Verkommen hindert.

Der Verband der Baut-, Erd- und gewerblichen Hüttenarbeiter hielt in der Vorwoche seinen fünfsten Verbandstag zu Magdeburg ab. Anwesend waren außer dem Vorstand und Sabbath von der General-Kommission 66 Delegierte. Der Geschäftsbereich konstatierte eine Hebung der Lage der in der Baumindustrie beschäftigten Arbeiter. Ihre wirtschaftliche Verbesserung hätten sich die Baumärkte aber erst durch Leistungskämpfe erringen müssen. Die Organisation habe sich günstig entwickelt; im Jahre 1895/96 hatte sie 61 Zahlstellen mit 4000 Mitgliedern, im Schluß des 3. Quartals 1898 aber über 125 Zahlstellen mit gut 10 000 Mitgliedern. Von diesen Mitgliedern haben im Jahre 1898 8554 ihre Beiträge voll entrichtet. Die Ausgabe für Streiks 1898 aber Mk. 51 150,41. Diese Summe erhielten insgesamt 24 Zahlstellen. Die Streiks verliefen fast alle zu Gunsten der Arbeiter. Im Laufe des Streiks sind in den Jahren 1897 und 1898 42 Arbeiter mit langen 4 Jahren 1 Monat 3 Wochen und 2 Tagen Gefängnis 13 Wochen Haft und Mk. 153 Geldstrafe bestraft worden. Für Neujahr 1897 ergab eine Einnahme von Mk. 37 501,96, eine Ausgabe von Mk. 23 232,76, einen Bestand von Mk. 14 269,20. Die Bilanz am 31. Dezember 1898 war folgende: Einnahme Mk. 106 42,14, Ausgabe Mk. 77 472,92, Bestand Mk. 22 969,92.

Das Verbandstagebot Ende 1897 eine Ausgabe von 15 000, Ende 1898 und 14 000. Der Verbandstag sprach sich unter Anderen aus für Zusammenkunft mit den Männern zu einem Industrieverband.

Der Kranenunterstützungsverein deutscher Söldner hat am 1. März aus einer 25jährige Thätigkeit zurückzublicken. Gegründet wurde er, wie wir der „Zahlzeitung für Söldner“ entnehmen, 1873 in Gotha und ist es ihm gelungen, trotz aller Fähigkeiten der ihm feindlichen Geschäftsbüro, den Kameraden mehr anzubinden zum Wohl der Arbeiterschaft.

Nicht die Begründung der Söldner, die Begründer auf ihr Werk schauen.

Reform des Bauarbeiterstandes. Der Zimmerleute schreibt: „Eine allgemeine Bauarbeiterverfassung in Zukunft beschlossen, den in Berlin tagenden Bauarbeiterkongress zu beantragen, dagegen zu votieren:

1. daß bei Subventionen die Unternehmer angewiesen werden, die sanitären Forderungen der Arbeiter (wie Sanitäts-, Bett- und Waschanlagen) einzuführen;
2. die Bauarbeiter der Gewerbeaufsicht zu unterstellen und den Gewerbeaufsichtsräten, Assistenten (praktische Arbeiter) beizugeben, welche von den Arbeitern gewählt werden;
3. eine Revision der Bauaufsichtsvorschriften vorzunehmen, unter Hinziehung von Arbeitervorsteher;
4. eine obligatorische Bauarbeiteraufsicht einzuführen, welche von den unter 2. ausgewählten Assistenten ausgeübt wird.“

Wer die hohen Unzulässigkeiten der Bauarbeitsgenossenschaft kennt, dem ist das Vorgehen der Arbeiter sehr begreiflich.

Auch ein Segen der Gewerbeorganisation. Die „Hilfe“ des Bäckers Naumann schreibt: „In Hal

abgedruckten Resolution zustimmen, dann bedeutete dies nichts mehr und nichts weniger als eine Verleumdung der Gründsäze, welche auf den Generalversammlung in Helmstedt und Todtnau als maßgebend für die Verbandsleitung angesehen wurden. Dort hieß es, wir haben mit keiner Partei zu thun, wollten wir nun die sozialdemokratische Presse, wenn sie uns beschimpft, schonen, dagegen die nichtsozialdemokratische im gleichen Tasse strafen, dann wären wir Geschleier. Wir betrügen dann die Arbeiterschaft. Deshalb sage ich: Heißt eine Generalversammlung unsere Haltung gegenüber den Parteien nicht gut, dann müssen alle Vertreter der parteiischen Gewerkschaftsbewegung den Verband verlassen. Ich würde dann auch nicht bleiben können, sondern sofort mein Amt als Nebakteur niederlegen. Wenn man Wachläppen haben will, dann hole man sie bei den Vertretern des Kapitals.)

Linden. Wie wir hören, beachtigt man den Kuriengel des Herrn Dr. Krüger (Linden-Dahlhausen) zu Thelen. Die in Betracht kommenden Knappmachsfestlkeiten sollen sich nun schon auf diesbezügl. Aufforderung hin nach bestemmer Seite engagiert haben. Wir halten dies für einen Fehler und möchten die Knappmachsfestlkeiten hierdurch entschuldigen ersuchen, in öffentlichen Bergarbeiterveranstaltungen die Meinung ihrer Sprengelmitglieder zu hören und darnach erst in einer so hochwichtigen Angelegenheit zu entscheiden.

Viele Knappmachsfestlighäuser.

Hörstmark. Hier in Hörstmark sind 4 Wirthe, die einen Saal haben und ich habe mir alle Mühe gegeben, einen davon zu bekommen um eine Bühne zu gründen; aber es war leider nicht möglich. So gar habe ich gebeten, uns den Saal auf einige Stunden am Werktag zu überlassen. Aber man kommt zur Antwort: „Mit euch will ich nichts zu thun haben“. Ich bitte die Kameraden, stärker wie bisher, mit bestmöglich zu sein in der Agitation. Jedes Mitglied muss monatlich ein neues gewinnen. Auf solche Weise werden auf die Dauer die Wirthe sich bejubeln müssen. Besonders mache ich es den Kameraden zur Pflicht, dort ihr Geld zu verzehren, wo wir gern geschehen.

Altenessen. Schon Jahresfrist fast haben wir öffentlich die Nebstände auf Beche „K...“ gerichtet genutzt hat dies aber nicht. Im Gegenteil wird es schlummer. Nur Kohlen! heißt die Parole. Die Pferdetreiber sagen, dass man Angst und Bange haben muss, durch den Querweg zu gehen. Reicht kann man überfahren werden. Besonders gefährlich ist es Mittags bei der Leutesförderung am Füllort. Der Herr Revierbeamte sollte sich einmal ansehen, wie sehr pünktlich man es mit der Aufsicht hält. Aber bei der Aufsicht, wenn die Förderung geht, dann hat man Zeit genug, und so liegen wir um 9½ Uhr noch im Koch. Dazu fürt man während die Förderung geht, auf der Hauptförderung ruhig weiter Kohlen. Ist denn das heute erlaubt? — Den Kameraden diene zur Beachtung, dass uns das Kronen'sche Doktor noch nicht wieder geöffnet ist.

Niederbonsfeld. Die am vorherigen Sonntag hier abgehaltene Bergarbeiterveranstaltung war gut besucht. Knappmachsfestlicher Weberbaa sprach über die Knappmachsfestliche Reformen und sandt lebhaften Beifall. Zur Arztsfrage fasste die Versammlung den Beschluss, sich für Anstellung zweier weiterer Arzte zu verneinen, da der eine, Herr Möller, einen viel zu großen Kurveirkt hätte. Nachdem Bergangenberg-Siegle noch eingehend über den Werth der Organisation gesprochen, fand die schön verlaufene Versammlung ihren Schluss.

Dortmund. Am vorherigen Sonntag fand beim Wirth Schriener eine gut besuchte Belegschafts-Versammlung statt. Vor kurzer Zeit hatte schon eine Belegschafts-Versammlung dieser Beche stattgefunden. In derselben wurden drei Delegierte gewählt, welche mit der Gruben-Berwaltung wegen Umwandlung der Unterstützungs-Kasse in eine Familienkasse verhandeln sollten. Die Berwaltung wies die gewählten Delegierten mit der Motivierung, sie würden nur mit den gewählten Vertretern der Unterstützungs-Kasse verhandeln, zurück. Die Delegierten beriefen aus diesem Grunde eine neue Belegschafts-Versammlung ein, worin bittere Klage über den jetzigen Zustand der Kasse geführt wurde. Die drei Vertreter der Unterstützungs-Kasse waren eingeladen, auch erschienen und verprahnen, die Wünsche der Bergleute bei der Berwaltung zu vertreten. Da man von der vorherigen Versammlung behauptet hatte, dieselbe wäre nur von 30 Mann besucht und die Besucher wären nur Schuster und Schneider gewesen, so wurden von Seiten des Verteilers bei Gründung der Versammlung alle Schuster und Schneider aufgefordert, den Saal zu verlassen; da aber kein Schuster und Schneider da war, so konnte auch keiner den Saal verlassen. Schöne Ausrede, nicht mehr Kameraden? Aber derjenige, welcher jene Ausrede dem Betriebsführer unterbreitet hat, hat doch wohl nicht zählen können, sonst hätte derselbe doch wohl mehr herausgezählt als 30 Mann. Auch muss er kein großer Kenner von Berufskenntnissen sein, sonst hätte er doch wohl an den bleichen Gesichtern der Besucher sehen können, dass es nur Bergleute waren, die an der betreffenden Versammlung teilnahmen. Also nächstens mal besser zu sehen, wenn man ein geschmücktes Brödchen beim Arbeitgeber verdienen will.

Barop. Unsere gut besuchte Bahlstellenversammlung vom 19. Februar, welche über 3 Stunden tagte, hat mal wieder gezeigt, welchen grossen Schaden sich selbst diejenigen Mitglieder zufügen, die solchen Versammlungen fernbleiben. Nachdem man die Beiträge erhoben und einige Anmeldungen zum Verband entgegen genommen, schritt man zum Punkt Feierstagsfeierlichkeit und wurde beschlossen, am 16. April ein geschlossenes Fest zu feiern. Die nötigen Vorberichtigungen wurden sofort getroffen. Im Punkt Verschiedenes kam zunächst eine Unterstützungsangelegenheit und die Beilettigung bei Beerdigungen zur Sprache. Besluit wurde, dass wenn ein verstorbener Kamerad mehreren Vereinen angehört, die Mitglieder doch die Pflicht haben, nur mit der Bahlstelle zu gehen, mit Ausnahme derjenigen, die in anderen Vereinen einen Posten bekleiden. Auch kam der Streit des „Bochumer Volksblatt“ mit unserem Verbandsorgan zur Sprache und nach eingehender Erörterung wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Bahlstellenversammlung verachtet die Art und Weise der Kritik, wie sie das „Bochumer Volksblatt“ übt an unserem Delegententage vom 1. Januar in Bochum, und erblickt gerade in ihr den richtigen Blattleiter für unsere Organisation.“ Kamerad Schürholz traf jetzt gerade ein und wurde darum Punkt 3 der Tagesordnung, welcher zuletzt gestellt war, beprochen; derselbe lautete: Der Antrag von voriger Versammlung des Verbands zur Generalversammlung folgenden Antrag gestellt: Die Generalversammlung wolle beschließen, neben dem Verband eine vollständige Unterstützungs-Kasse zu errichten, in der jedes Mitglied Pflichten, aber auch Rechte hat. Kein Mitglied soll gezwungen sein, der Kasse beizutreten. Verbandsmitglied muss aber jedes Unterstützungs-Kassenmitglied sein. Der Beitrag soll pro Monat 50 Pf. betragen, dafür soll jedes Mitglied in Krankheitsfällen pro Tag 50 Pf. erhalten und für jeden männlichen Sterbefall 30 Pf. Da nun einmal das Beitrags alles Kleine aufsieht und es zu einem Großen konzentriert, so haben auch wir die Verpflichtung, die kleinen Nebenkassen alljährlich aufzuheben. Deshalb ist es unabdinglich notwendig, kein Eintrittsgeld zu erheben, um es dadurch den Kameraden soviel wie möglich leicht zu machen, aus der kleinen Kasse zu dieser überzutreten. Es werden auf der einen Seite eben soviel weniger und mit der Zeit erstickungsgefährlich. Wie uns heute noch diese kleinen Vereine schädigen, weiß jeder zur Genüge. Zu diesem Punkte nahm Kamerad Schürholz das Wort und hielt einen trefflichen Vortrag, welches durch den Beifall der Versammlung belohnt wurde. Er kam zu dem Schluss, dass wenn der Antrag auch nicht angenommen würde, er aber immerhin doch werkt sei, auf der Tagesordnung 3 der Generalversammlung zu stehen. Nachdem noch einige Kleinstleiter verhandelt, wurde die schöne Versammlung geschlossen.

Brakel. Auf Beche Holstein hat, wie überall, die flotte Zeit das Bedürfnis nach Überhöchststufen gezeigt. Durch Anschlag wurde jüngst bekannt gemacht, dass an einigen Tagen in der Woche eine Stunde länger gefördert werde. Entziehen kann sich einer solchen „Aufforderung“ so leicht keiner. Um so unangenehmer waren einige Kameraden überrascht, als sie am Lohnstage sahen, dass sie für 3 solcher Überhöchststunden 1½, für 5 Stunden ½ und für 7 Stunden ¼. Schicht bezahlt erhielten, also fests eine Stunde der Gesellschaft in Kauf gaben. Hoffentlich tragen diese Zeiten dazu bei, solchen Überhöchststufen abzuhalten. Werden bei den amtlichen Lohnberechnungen auch die Schichtverlängerungen genommen in Betracht gezogen?

Wieden. Wenn die Wurmkrankheit und andere Epidemien sich immer mehr unter den Bergarbeitern verbreiten, so das das neue

guten Gründe. Abortschulen sollen genügend aufgestellt sein, aber wir bitten die Behörde, doch einmal Beche „Wassen“ darauf zu inspirieren. Auch sonst hat eine sehr glückliche Revision noch. Man greift nur in das Revier des Steigers Neuhaus, wie dort die Strecken beschaffen sind. Die Wagen sind hier nur mit grösster Mühe fortzubringen. Wenn dann, wie es neulich geschah, ein Kamerad vor der schlechten Luft und dem Würgen krank wurde, die Arbeit unterbricht, dann wird er in der liebenswürdigsten Weise von dem Herrn Neuhaus mit trockenem Hinansklomplimenten. 1889 war es noch nicht so schlimm wie heute.

Homburg. Die Unterstützungs-Kasse auf „Kaiser Friedrich“ hat zwar sehr hohe Einnahmen, oft täglich 100 Mark, aber wie das Geld eigentlich verwendet wird, davon wissen wir nichts. Mitverwalten dürfen die Bergleute ihr Geld nicht, die Folgen davon sind Gerüchte und ausjüngliche Redensarten über den Verbleib der Gelder. Wir wollen die nicht sehr schmeichelhaften Redensarten hier nicht wiedergeben, aber in Zukunft darf die Bergleute wie auch nicht zuletzt der Berwaltung fordern wie auch die Thethuahne der Arbeiter an der Leistung. Weshalb will denn die Berwaltung völlig überflüssiger Weise Gelegenheit zur Unzufriedenheit bieten? Nun, wie auch den Beamten kann es nicht schlimm, wenn das bisherige gespannte Verhältnis fortbesteht. Könnte die Bergbehörde hier nicht eingreifen?

Aus Hannover und Braunschweig.

Helmstedt. (Bericht von der letzten Mitgliederversammlung). Der Berwaltungsmann eröffnete die Versammlung um 2 Uhr; nachdem die Protokolle verlesen und für richtig befunden, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Berwaltung wurde über die kommende Generalversammlung. Zum Punkt Presse stellte Kamerad Sadlon den Antrag, unsere Presseleitung aufzufordern, die Berichte die von hier nach dorthin gefänden werden, auch so abzudrucken werden und nicht immer bloß Bruchstücke dieser Anträge werden und nicht immer bloß Bruchstücke dieser Anträge werden. Zum Ausbau des Verbandes stellte Kamerad Kiersle den Antrag auf Ablehnung des Sterbegeldes, welcher Antrag auch angenommen wurde. Zu Punkt: Festlegung des Ortes zur nächsten Generalversammlung und des Kongresses wurde beschlossen, Stachfurt oder Nüngede gut zu heißen; die Delegierten haben für diese Ortschaften zu stimmen. Dann stellte Kamerad Vollrath den Antrag, nur 2 Delegierte zur Generalversammlung zu wählen. Auch dieser Antrag wurde angenommen und die Kameraden Burghardt und Sadlon gewählt. Dieselben nahmen die Wahl an, sollte einer von diesen krank werden, so fährt nun einer und findet keine Nachwahl statt. Dann wies der Berwaltungsmann auf das Böbeler Buchthalenurtheil hin, die über wurde von den Kameraden sehr bedauert und ging eine Sammlung herum, welche einen Betrag von 5,80 Mk. ergab. Diese Summe übergab der Berwaltungsmann dem Kartell. Zu unserem 3. Sitzungsfeste am 16. April wurde das Festkomitee gewählt. Die Kameraden nahmen die Wahl an und wurde das Fest um 3 Uhr Nachmittags zu eröffnen. Begonnen voriger Freitag wurde die sehr gut besuchte Versammlung mit einem Gottesdienst um 6 Uhr geschlossen.

Helmstedt. Wer die hiesigen Anträge über Bergarbeiterlösungen liest, sollte meinen, das Grubenkapital verzweigt sich nicht gut, oder doch schlechter wie anderwärts. Dass dem nicht so ist, lehrt uns wieder der Geschäftsbericht der Braunschweigischen Stahlwerke, zu denen die Gruben „Prinz Wilhelm“, „Treene“, „Dreidelbisch“ und die Werkstätten „Treene 1, 2 u. 3“ gehören. Die Werke hatten leistungsfähig 1198 214 Mk. Uebereinschluss (1897: 114765 Mk.) Davon wurden 399 029 Mk. an Abschreibungen und außerdem für verschiedene andere Zwecke noch viele 1000 Mk. zurückgelegt. Für die Aktiengesellschaften blieben dann noch 675 410 Mk. zum Verbleib; sie erhielten eine Dividende von 8—9 p.c., gegen 7—8 p.c. im Vorjahr. Das ist eine Steigerung des Aktiengewinnes von 1 p.c. in einem Jahre. Die Herren thaten nichts für diesen „Dienst“; wer besondere Verrichtungen hatte, erhielt dafür besonders bezahlt. Das aber können wir nicht begreifen, wie man uns Hoher und Unzufriedene schimpfen kann, während wir Arbeiter doch jenen Mehrwertdienst schaffen, aber von einer wirklichen Erhöhung der Löhne entsprechend der Leistung nichts spüren; von unserer Mehrarbeit erhielten andere höhere Gewinne.

Bölpke. Auf Grube „Wismar“^c, Abteilung Brocksfabrik, befinden sich, trotzdem die Fabrik noch ganz neu ist, doch schon ganz nette Räumlinge. Der Herr Blaschke scheint mit guten Beispiel voranzugehen. Nicht allein, dass Arbeiter, die krank gewesen sind und sich wieder zur Arbeit melden, mit den einfachen Worten: „Leute können wir nicht brauchen“, sofort entlassen werden, sie werden auch noch von dem betreffenden Herrn mit Kostausdrücken bedacht. Wir bitten Herrn Direktor Fürgens, den wir als humanen Mann kennen, in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen — Ebenso haben auf Grube „Glück-Auf“ die Herren den Bergarbeitern, welche dort in sogenannten Schachtjäfern wohnen und auch Schachtarbeiter in Pacht haben, einen Mietskontakt vorgelegt, der besagt, dass bei etwaiger Kündigung die Wohnung sofort zu räumen ist und auch die Pacht des Arbeiters erlischt. So wären also die Leute der Willkür der Herren vollständig ausgesetzt und wenn es witten im Winter ist, so sind diejenigen vor die Thür gesetzt. Da die Arbeiter sich weigern, dieser Kontakt zu unterschreiben, so sind Arbeiter, die bereits 26 Jahre auf der Grube arbeiten gekündigt und durch folgenden Utaas des Herrn Betriebsführers H. Kreymeyer zur Kündigung der Wohnung aufgefordert:

„In Folge der Nichtannehnung unseres Mietsharktraktes sind wir gezwungen, Ihnen die von Ihnen bisher benutzten Räume zum 31. März d. J. zu kündigen. Sie haben daher unsere Wohnräume und Stallungen bis zum 1. April d. J. zu räumen, ebenso verlieren Sie auch mit diesem Tage die in Pacht gehabten Leiter.“

Der Kommentar ist überflüssig. Ein herzliches Bild aus dem „freien“ Arbeiterleben.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Staßfurt. Ein Kamerad, Arbeiter in einer chemischen Fabrik schreibt uns: Wir haben in Staßfurt und Leopoldshall eine ganze Anzahl chemische Fabriken, wo Chloralkali, Salzsäure, Brom, Bleitange, Chlormagnesium, Potassalz usw. fabriziert wird. Beträchten wir uns um die hiesige Fabrikationsweise. Sie ist eine der gefährlichsten für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Dieses beweist ja schon, dass die Leute, welche in einer solcher Fabrik beschäftigt sind, allwochentlich zum Arzt müssen um dort untersucht zu werden, ob sie noch tauglich sind für die Fabrikation der chemischen Stoffe. Und wo man einen Beamten als Verbandsgehilfen angestellt hat und auch die Leute pünktlich untersucht, da wurde gefunden, dass bei den Arbeitern die Kosten im Hause gewandt wie ausgeschossen und das Zahnschloss fast abgefallen war. Und wie sieht es mit der Bezahlung aus? Wenn gibt den Leuten 3 Mk. Schichtlohn und jedesmal zum 1. noch eine Prämie, die natürlich sich nach der Leistung richtet. Da sind denn die Arbeiter wieder auf die Gnade des Betriebsführers angewiesen. Denn ein festes Gas ist nicht geschaffen und wenn es wäre, dann wäre es so, dass der Mann nicht mehr in der Fabrik arbeiten kann und darf. Was wird nun mit diesen Kameraden? Sie werden in den meisten Fällen in andere Fabriken untergebracht, da geht dann die Hofarbeit und das Schichtlohn ab. Der Lohn beträgt hier ungefähr 2—2,50 Mk. Aber auch dieses Vergnügen dauert in der Regel nicht allzu lange, denn bei der ersten besten Gelegenheit werden derartige Leute gekündigt. Das sind die großartigen „Wohlfahrts-Einrichtungen“, welche die Herren Kapitalisten für die Arbeiter schaffen. Einziges wollen wir noch über die Arbeiter in Chloralkalifabriken sagen. Die Fabrikation des Chloralkalis ist ebenfalls eine für Leben und Gesundheit sehr schädliche. Den Arbeitern in den Chloralkalfabriken muss unbedingt frische Luft zugeführt werden, und es ist kein Arbeiter im Stande, eine Chloralkaliflasche ohne Handschuh über den Kopf wegzunehmen und unten am Halse dicht zuschütten, damit die oben zugeführte frische Luft nicht wieder sofort sich entfernt auszuatmen. Ist nun mal ein Knicke im Schlauch, so dass die Luft abgesperrt ist, dann ist der Arbeiter nicht mehr im Stande, weiter zu arbeiten. Es ist auch schon vorgekommen, dass die Arbeiter bei dieser Gelegenheit umgefallen sind. Wäre nicht Hölle dazu gekommen, dann müsste ja ein Arbeiter blind umkommen. Außerdem erzeugt die Arbeit hierbei ekelhafte Hautkrankheiten. So seien die Herrlichkeiten des Lebens eines Arbeiters in den chemischen Hütten aus.

Meuselwitz. Unsere letzte gut besuchte Bahlstellenversammlung setzte sich aus der Vorlesungsreihe. Eine rege Teilnahme erfuhr

sich über die Delegiertenfrage. Einige wünschten zunächst 3 Delegierte zu entsenden, andere wollten mit Mühsal auf die Wahlen nur zwei oder gar einen wählen. Schließlich einigte man sich auf einen und wurde mit großer Majorität Kamerad Pietsch, als Stellvertreter Kamerad Nachbar gewählt. — In das Bureau der Krankenzulagekasse wurden gewählt: Pietsch als 1. Vorsitzender, Sterzsch als 2. Stellvertreter und als Kassirer Gottschalk und Zehn. Es wird dann die Wohnungsfeste erweitert, so dass jetzt in nächster Versammlung dazu definitiv Stellung genommen werden. Da die Abzahlung eines Sterbegeldes soll mit vier Delegierten stimmen. Dann brachte Pietsch den Titel mit dem Wagniss „Vollblatt“ zur Sprache. Einigkeit wurde über die Art eines wichtiger Leiter unseres Organs und durchaus vertrauenswürdig bezeichnet. Es ist seine Pflicht, Angebote auf sich unter den Verband, woher sie auch kommen mögen, abzuwehren. Anderes habe sie auch nicht gethan, dasgegen gebührten ihnen Anerkennung. (Wie doch die Meinungen über mein Verhalten verschieden sind!) (O. H.) Zum Schluss wurde hingewiesen auf das neu geschaffene Altenburger Arbeitersektorat und seine Benennung warm empfohlen.

Mühna. Unsere letzte Versammlung war zwar nicht gut besucht, gestaltete sich aber doch zu einer sehr interessanten. Kamerad Pietsch aus Meuselwitz hielt einen lehrreichen Vortrag über Vermögensverlust, an welchem sich eine lebhafte Diskussion schloss. Allerdings wurde bestont, es könnte nicht mehr so weiter gehen wie bisher. Die Kameraden versprachen rege zu agitieren für den Verband und der Berwaltungsmann bat, das Verbrechen auch zu halten. Als Vorsitzender der Zulagekasse wurde Kamerad Albin Dietze gewählt.

Steinau. Die am letzten Sonntag bei Gottlieb Greiner hier abgehaltene Griffler-Versammlung war sehr gut besucht. Bei Punkt zwei der Tagesordnung, Arbeitsstatistik, wird festgestellt: Auf 6 statistischen Grifflerbrüchen von Steinach und Hainbach sind 141 Griffler und 1 statistischen Großfeuerküche 4 Großfeuerküche beschäftigt. Nach längeren Auseinandersetzungen machte Kamerad Beigelt den Vorschlag, für die nächste Versammlung zur Tagesordnung: Stellen wir eine Lohnforderung von 20 Pf. pro Tonnen und fordern die Bergarbeiter und die Gewerkschaften zu unterstützen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Steinau. Die am letzten Sonntag bei Gottlieb Greiner hier abgehaltene Griffler-Versammlung war sehr gut besucht. Bei Punkt zwei der Tagesordnung, Arbeitsstatistik, wird festgestellt: Auf 6 statistischen Grifflerbrüchen von Steinach und Hainbach sind 141 Griffler und 1 statistischen Großfeuerküche 4 Großfeuerküche beschäftigt. Nach längeren Auseinandersetzungen machte Kamerad Beigelt den Vorschlag, für die nächste Versammlung zur Tagesordnung: Stellen wir eine Lohnforderung von 20 Pf. pro Tonnen und fordern die Bergarbeiter und die Gewerkschaften zu unterstützen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Steinau. Die am letzten Sonntag bei Gottlieb Greiner hier abgehaltene Griffler-Versammlung war sehr gut besucht. Bei Punkt zwei der Tagesordnung, Arbeitsstatistik, wird festgestellt: Auf 6 statistischen Grifflerbrüchen von Steinach und Hainbach sind 141 Griffler und 1 statistischen Großfeuerküche 4 Großfeuerküche beschäftigt. Nach längeren Auseinandersetzungen machte Kamerad Beigelt den Vorschlag, für die nächste Versammlung zur Tagesordnung: Stellen wir eine Lohnforderung von 20 Pf. pro Tonnen und fordern die Bergarbeiter und die Gewerkschaften zu unterstützen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Steinau. Die am letzten Sonntag bei Gottlieb Greiner hier abgehaltene Griffler-Versammlung war sehr gut besucht. Bei Punkt zwei der Tagesordnung, Arbeitsstatistik, wird festgestellt: Auf 6 statistischen Grifflerbrüchen von Steinach und Hainbach sind 141 Griffler und 1 statistischen Großfeuerküche 4 Großfeuerküche beschäftigt. Nach längeren Auseinandersetzungen machte Kamerad Beigelt den Vorschlag, für die nächste Versammlung zur Tagesordnung: Stellen wir eine Lohnforderung von 20 Pf. pro Tonnen und fordern die Bergarbeiter und die Gewerkschaften zu unterstützen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Steinau. Die am letzten Sonntag bei Gottlieb Greiner hier abgehaltene Griffler-Versammlung war sehr gut besucht. Bei Punkt zwei der Tagesordnung, Arbeitsstatistik, wird festgestellt: Auf 6 statistischen Grifflerbrüchen von Steinach und Hainbach sind 141 Griffler und 1 statistischen Großfeuerküche 4 Großfeuerküche beschäftigt. Nach längeren Auseinandersetzungen machte Kamerad Beigelt den Vorschlag, für die nächste Versammlung zur Tagesordnung: Stellen wir eine Lohnforderung von 20 Pf. pro Tonnen und fordern die Bergarbeiter und die Gewerkschaften zu unterstützen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Steinau. Die am letzten Sonntag bei Gottlieb Greiner hier abgehaltene Griffler-Versammlung war sehr gut besucht. Bei Punkt zwei der Tagesordnung, Arbeitsstatistik, wird festgestellt: Auf 6 statistischen Grifflerbrüchen von Steinach und Hainbach sind 141 Griffler und 1 statistischen Großfeuerküche 4 Großfeuerküche beschäftigt. Nach längeren Auseinandersetzungen machte Kamerad Beigelt den Vorschlag, für die nächste Versammlung zur Tagesordnung: Stellen wir eine Lohnforderung von 20 Pf. pro Tonnen und fordern die Bergarbeiter und die Gewerkschaften zu unterstützen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Steinau. Die am letzten Sonntag bei Gottlieb Greiner hier abgehaltene Griffler-Versammlung war sehr gut besucht. Bei Punkt zwei der Tagesordnung, Arbeitsstatistik, wird festgestellt: Auf 6 statistischen Grifflerbrüchen von Steinach und Hainbach sind 141 Griffler und 1 statistischen Großfeuerküche 4 Großfeuerküche beschäftigt. Nach längeren Auseinandersetzungen machte Kamerad Beigelt den Vorschlag, für die nächste Versammlung zur Tagesordnung: Stellen wir eine Lohnforderung von 20 Pf. pro Tonnen und fordern die Bergarbeiter und die Gewerkschaften zu unterstützen. Dies

werden. Ebenso meldete Schäfer, durch die Inspektion dazu veranlaßt, diese Unzulänglichkeit seinem Vorgesetzten, dem Führer der Bergarbeiter, mitgetheilt, welcher jedoch die Angaben Schäfers übertrieben fand. Am Mittwoch, den 8. Februar wurde Schäfer wiederholt bei der Berginspektion vorstellig, worauf diese Donnerstag, den 9. Februar, die betreffenden Strecken und Oertel befaßte. Die Angaben Schäfers fanden sich trotzdem inzwischen in der Ortsstrecke 6 und vordem auch in der Förderstrecke 6 befindende Reparaturen vorgenommen worden waren, auch begründet; wurde doch sofort ein Signalzettel in der unteren Hälfte der Förderstrecke 6 eingebaut. Die obere Hälfte blieb ohne Signalzettel. Außerdem wurden vom Obersteiger G. die Compressoren-Mühre als Signalzettel bezeichnet. Das ist dies unbegründet, gerade durch das Schlagen an die eisernen Rohre kann die größte Lärmfahrt entstehen. Wir meinen auch das Einbauen von Signalzetteln kann hier nicht viel helfen, weil, wenn die Förderstrecke einmal mit dem Hunt in die Strecke eingeschlagen sind, das Signal durch das Mollen des Hunts überwältigt wird. In solchen Strecken, in welchen die vollen Hunte im Zellen gefördert werden, sollte von der Bergbehörde nie gestattet werden, daß mehrere Belegschaften durchfahren; vielmehr müßten da Förderstellen angezeigt werden, welche sämtliche Hunte der betreffenden Oertel fördern. Dadurch ist ein Gegenentwurf zu machen, welche Hunte mit vollen und leeren Hunten völlig ausgeschlossen. Wie haben schon einmal im südlichen „Glückauf“, gelegentlich eines Unfalls auf denselben Schacht und unter denselben Umständen, wo der Hauer Gerber mit einem Fördermann zu Schaden kam, daran bezügliche Erörterungen ange stellt, die haben aber bei der Betriebsdirektion jedenfalls keinen Anklage geründet. Der Arbeiter Schäfer muß jetzt über Tage arbeiten, er hat an der längeren Arbeitszeit womöglich auch noch geringeren Lohn zu erwarten. Ebenso bleibt er als Grubenarbeiter in der Entwicklung seiner Fähigkeiten und im Schichthof zurück. Durch denartige Maßnahmen kommt es sowohl, daß überhaupt kein Arbeiter, auch wenn er die begründesten Unzulänglichkeiten zu rügen hätte, diese nicht mehr zur Ansicht bringt. Die Arbeiterschutzgesetze werden dadurch illusorisch. Die Bergbehörde sollte unbedingt solche Maßnahmen nicht zulassen, wenn sie nicht will, daß der Arbeiter völlig verschlissen geht. Wir fragen, warum wird denn Schäfer aus dem Schachte herauströmmand, in sich die Behauptung vielleicht nicht sicher, daß Schäfer noch mehr derartige Unzulänglichkeiten entdeckt und zur Ansicht bringen könnte? Wir sind der Meinung, daß wenn den Bergarbeitern seitens der Bergbehörde Lohn und Brod bei Ansicht begründeter Unzulänglichkeiten gegeben würde, so gingen jedenfalls mehr Ansichten ein. So aber fühlen sich die Bergarbeiter veranlaßt, lieber ruhig den Mund zu halten und Leben und Gesundheit weiter zu Marke zu tragen. Hier hilft nichts anderes, als eine von den Arbeitern gewohnte Grubentradition; die Förderung müssen alle Bergarbeiter indem sie den Verbänden deutscher Berg- und Hüttenarbeiter beitreten, durchdrücken helfen. —

Berichtigend wollen wir mittheilen, daß es in Nr. 6 unserer Verbandszeitung in der Correspondenz aus Oelsnitz nicht heißen soll: „Eigener Griech, sondern Geier und nicht Hedwigsfrau, sondern Hedwigsfach.“

Gersdorf. In den Berichten aus Sachsen findet man öfters die Bemerkung, daß Bergleute, wenn sie Alten machen, sich über irgend etwas zu beschweren, was mit dem Betrieb oder den Beamten zusammenhangt, gewöhnlich entlassen werden. Dieses Schicksal traf auch kürzlich einen Hauer von der Kaisergrube, der gleichzeitig Knappenhärtsteller ist. In dem Drittel vor ihm arbeitete Kamerad E., der es mit dem Bauen nicht sehr genau nahm, aber gewöhnlich pro Schicht einen Hunt mehr mit zur Förderung brachte. Der entlassene Hauer B. mag ihn besonders wegen des leichtsinnigen einmal Vorhalt gemacht haben; möglich wird er nun zum Obersteiger E. bestellt, welcher ihn den Vorwurf macht, daß er die Leute vorher, er habe zu jenen Kameraden E. gesagt, er sei dummkopf, wenn er zu viel Hunte fördere. (Siehe unsere Korrespondenz in Nr. 8 dieser Zeitung.) D. Nod. B. stellte das ebenso wie der herbeigerennende R. in Abrede; da aber der Obersteiger es besser wissen wollte, und B. dabei bestätigte, erklärte derselbe, er wolle sich darüber bei der Bergbehörde beschweren. Das war am 1. Februar; am 11. Februar erhielt er seine Entlassung vom Obersteiger. Auf seine Frage warum, wurde ihm zur Antwort, weil er sich bei der Bergbehörde über ihn, den Obersteiger, beschweren wolle, deshalb wolle er ihm nicht mehr auf dem Werke geben. Darauf sieht man wieder, was es mit dem Beobachterdrecht der Bergleute auf sich hat und wie man mit Denjenigen umgeht, welche ganden, davon Gebrauch machen zu können. Eine Vereinigung an das Bergbehördegericht wegen der Entlassung würde erfolgen sein, denn es existiert ja der freie Arbeitsvertrag, nach welchem es beiden Thesen zufolge, das Arbeitsverhältnis nach Berechnung der Grundrente frist jederzeit zu lösen. Daß dabei immer der Arbeitgeber im Vorrang ist und auf den Arbeiter Kraft der ökonomischen Macht, die er jederzeit in Händen hat, nach Belieben drücken kann, verfehlt sich am Ende. Nur der Widerstand der großen Masse, der Belegschaft, bei den Arbeitern ungemein erreichenden Entlassungen, könnte hier Wandel schaffen, das wird aber nur möglich sein, wenn die Leute sich in Gruppen der Organisation, dem „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ anschließen und dann wie ein Mann handeln, wenn es gilt, die Rechte des Einzelnen und der ganzen Belegschaft zu wahren. Maßregelungen, Unglücksfälle, Berufskrankheiten usw. könnten sicher in ihrer Zahl gemindert werden, wenn das Solidaritätsgefühl und das Klassebewußtsein noch stärker wie bisher unter den Knappen gepflegt wird. Es handelt sich bei der Organisationsfrage um ihr eigenes Wohl und Weile, keiner sollte leicht darüber hinweggehen, sondern ernstlich darüber nachdenken, was für Vorteile ein geschlossenes Handeln für ihn hat, und wie klug und verfehlt er dasche, wenn er keinen Rücken hat, sich nur an sich selbst verlassen will. Der Bergmann, der den Tod täglich in's Haie sieht, darf sich auch nicht fürchten, frei und offen einer Organisation anzugehören, die seine Interessen voll und ganz vertreten kann, wenn ihr durch die Knappen die nötige Stärke geben wird.

Neustadt. Recht häufig müssen sich viele Bergarbeiter durch's Leben schlagen. Hier am Dreieck hat ein Bergmann, der im Jahre 1886 von der Bochumer-Oberhundorfer Föhr. zu welcher er 22½ Jahre gesteuert hatte, als Haldenwalder mit einer Pension von wöchentlich 1,75 Mk. jährlich 89,75 Mk. in den „Diensthand verzeugt“ wurde. Das langt natürlich nicht zur Freiung der befreideten Eigentums, und wer dabei nicht noch leichtere Arbeiter vorzuwerfen oder von seinen Angehörigen unterstützt werden kann, wird bei solcher Person nicht oft.

Oberhundorf. Beim Schäfer-Schacht. Unter recht schwierigen Verhältnissen wurde im Monat Januar im Augustus-Schacht das obere Schicht- und Sachthofstollen aufgetrieben, da Anfangs noch ein Durchschlag geblieben war, so gab es manchmal so mangelhaft, daß die Mannschaften 24 Tage wie bei Nacht unten in der Schicht ausfuhren mußten; jetzt die Belegschaft und der Berginspektor konnten sich davon überzeugen, daß haben das fürsatz befahren, trotzdem liegen sich die Leute auf, wenn sie darüber die normale Zeit. Dem Tiefenrager mag das aber, wie er selber, noch nicht genug, er trieb immer noch an, die Leute könnten bei den manchmal auftretenden Wetterverhältnissen tatsächlich ihre Arbeit aufs Sondertiefen ausüben. Eigentlich ist es, daß auf dem Augustus-Schacht 1891, auf dem Hermannsdochter über, wo bessere Zeit vorhanden ist, mit Erfolg gefahren wurde. Natürlich werden auch noch Schäfte gemacht; die Belegschaften erleichterten sich auf recht begrenzte Weise manchmal die Arbeit, indem sie, wenn sie vor einem Ort arbeiteten, wo die Kohle jämmer ging, vor einem Ort fuhren, dessen Belegschaft die regelmäßige Schichtfahrt eingehalten und ausgeführt hat; fanden die Leute nun wieder vor ihrem Ort, so war der selbe in jedem Zustande, daß sie sofort braun machen, um um ihre vom Einsinken zu schützen. Die Belegschaften denken natürlich so, so eine Kameradschaft. Während des Aufstrebens des Sachthofstollens müssen werden neue Hunte gemeldet, aber sobald der Durchschlag fertig war, gab der Obersteiger gemeinsamen Bescheid, mit dem Unterbeamten vornehmlich zu verfahren, und jetzt der Zeit wieder unglückig geworden. Nach einer Anfrage auf unsere Lohnforderungen haben wir bestimmt. Wie erhielten wir auf dem Sachthofstollen 1 Mk. pro Hunt und da konnte man pro Tag 1 Mk. darüber Auskosten machen. Beide waren Gedingzeichnung und aber vor manchem Ort 20-25 Mk. pro Hunt abgetragen worden, was natürlich eine ganz außändige Lohnreduzierung ergibt. Woran die Bergleute schließlich noch leben sollen, ist uns ein Rätsel; die Herren machen sich darüber, wie es scheint, keine Konferenzen. Um das Huntenstellen zu rechtfertigen, erzählte jüngst

ein Beamter von den Wilhelmshütten, ein Hauer habe einen Hunt gefördert, welcher dann $\frac{1}{2}$ Schichten und $\frac{1}{2}$ Stein enthalten habe; man das mag vereinfachen, aber verhöhnen können wir es nicht, daß solche Kameraden den ehemals guten Arbeitern Schaden verursachen, denn die Beamten werden misstrauisch gemacht und unter ihnen gehen Hunt genau, schlagen Strafen darauf, worüber sich die Hauer dann mechanisch recht verwundern.

Wiesenstein. Bei dem Unfall auf Vereinigfeld, Schacht II, gehen uns noch von Bergleuten, welche die Zustände auf diesem Werke genannt kennen, Notizen zu, die den Unglücksfall begreiflich erklären lassen. So schreibt ein neuer Bergarbeiter des verunglückten Fördermanns H. D. Seidel, derselbe habe bei Lebzeiten erzählt, daß es auf der Strecke sehr schlecht ausgegangen hat und daß es weitesthein mit dem Rautamm hütten anschlagen müssen. Ein Kamerad, der den Bergungsschiffen unter den Massen hervorzuholen, hat die Strecke vorher gesucht und behauptet, daß die Kapen alle entzweig waren und bei den Huntenförderern immer ausgebaut werden müssten.

Bei Schacht I berichtet zwei Hauer, daß auf der 6. Nolle vor Ort 6 C ein $\frac{1}{2}$ Meter langes und 3 Meter breites Loch vermittelst des Sattels durch eine halbe Schale getragen wurde, die unten entweder und oben halben Meter niederging, dieselbe ist schon 4 Schichten hindurch $\frac{1}{2}$ Meter gewesen und seitdem sich immer mehr; die beiden Hauer, mit denen vor diesem Ort das Schlimmste befürchtet wurden, machten schnell dem Fahrgeschäft Meldung, welcher den Bau sofort ausbesserte. Daß die Stimmung unter den Bergleuten durch den schrecklichen Unglücksfall natürlich keine gute war, läßt sich denken, und ein Hauer von Schacht I, welcher darum angegangen wurde, die Leiche des Bergleutens mit zum Schlachthof zu tragen, weigerte sich dessen entschieden, mit den Worten: „Dieses Unglück verschuldet haben, mögen den Todten auch hinweg.“ Ein anderes Aussehen bekommt aber die Sage, wenn man im „Lichtensteiner Anzeiger“ den Dank liest, welchen der nach dem Zusammenbruch des Orlas 12½ Stunden lebendig begrabene Hauer E. Kübler erlassen hat. Er lautet: „Meinen Kameraden von Hohenfels-Vereinigfeld, sowie den Herren Beamten, welche sich an den Arbeiten zu meiner Rettung so aufopfernd beteiligten, sage ich hierher mein Dank.“

Als Kübler noch unter den zusammengebrüllten Massen lag, erzählte seine Frau weinend den Leuten, wie aus ein Bergmann verstorben, der dabei stand, ihr Mann habe schon öfters gekämpft, die Strecke sei in keinem guten Zustande. Kübler selbst soll aber nach seiner Befreiung auf Befragen den Berginspektor erklärt haben, die Strecke sei in Ordnung gewesen. Wer hat er da getäuscht, seine Frau oder den Berginspektor? Wie leicht kann man sagen, wenn er nicht direkt parat, erscheint man aus der Gunstausübung eines Hauers von Vereinigfeld, Schacht I. Dieser hatte sich zunächst beim Fahrgeschäft noch unter den zusammengebrüllten Massen versteckt, die auch vom Berginspektoren gestellt worden waren, wie es sich gegen den Beobachter ausprach; am 18. Februar wurde dieser nun mit der Vertröstung, daß er die Brandungsabschlägen bezahlt bekommen, entlassen. Er sollte 8 Tage zuvor, während der Berginspektor dagegen, beim Direktor E. kamen, verlangt aber aus vorstellig noch einen Pfannen nicht, allein getrostet er sich gar nicht hin; da ihm kein Pfannen gestellt wurde, unterließ er den Besuch. Am Mittwoch dorthin, ließ man ihn nicht wieder in die Grube fahren, sondern bestellte ihn zum Dienstag früh zur Tagesarbeit; da nahm er einen halben Tag Urlaub, durfte dann auch Mittags nicht anfahren. Nachdem er nun von Mittwoch bis Sonnabend gearbeitet, erhielt er seinen Abgang, mit dem, wie es hieß, „der Ladung zum Direktor nicht folge getötet“. Ein Vertrag gegen den § 80 des jüchl. Berggesetzes ist darin nicht gefunden worden, er kann wenigstens sein Leistungsgeld fordern. Wie halten aber doch an der Meinung fest, daß sich die Bergleute durch solche Vorwürfe nicht abschrecken lassen, sondern wenn sich Strecken oder Drei in gefahrdrohendem Zustande befinden, bei den Belegschaften energisch auf Abschüsse dringen, wenn sie jedoch nicht sofort welche schaffen können. Aber aus Furcht vor Misserfolg bleibt sich da mancher Arbeiter den Mund aufzumachen und riskiert leichtsinniger Weise lieber das Leben. Wenn Arbeiter Wundenkontrolle zu dürfen wünschen, würden doch jedenfalls noch bessere Ordnung auf den Strecken zu geschaffen werden, da die Arbeiter diesen gegenüber sicherer offenherrschen würden und die Besichtigung aller Abbaustellen und Strecken wohl öfters stattfinden könnte, wie jetzt. —

Blauenhauer Grund. Eine sehr stark besuchte Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung fand am 19. Februar im „Deutschen Hause“, Postkappel statt, mit der Tagesordnung: 1. Wahl von Delegierten zum Kongress nach Halle, 2. Befreiung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Berg- und Hüttenwesen, 3. Bericht der Arbeitervertreter. Zu Punkt 1 werden durch Versammlungsbeschluß die Kameraden Hauke und Döns gewählt, sowie August Fleischer als Stellvertreter. Zu Punkt 2 hatte Kamerad Polony, Bochum, das Referat übernommen. Dieselbe befaßt zunächst die Rechte und Privilegien, welche die Knappen früher hatten und weist nach, wie der Staat durch seine Beamten Lohn und Gehänge festsetzt, bezeichnet das Haftpflichtgebot im Gegenzug zu dem seit 1868 bestehenden Unfallversicherungsgebot, wobei sich herausstellt, daß die Unfälle um 100 pct. gestiegen sind, die einen Vergleich zwischen Leistung und Lohn nur beweist das durch Zahlen. Die angebliche Erhöhung des Lohnes wurde ins rechte Licht gestellt und vom Referenten einer Kritik unterzogen. Hierauf bewarb sich der Referent eingehend die Hüttenproduktion und zeigt an der Hand von amtlichen Statistiken, wie die Hüttenindustrie ihre Waren im Ausland billiger verkauft, wie im Innern. Die Einschleppung der Krankenheit durch den Bezug von ausländischen Arbeitern in Ruhrgebiet wird vom Referenten gezeigt und dann werden die Maßnahmen auf den verschiedenen Gebieten erörtert, die mittlerer durch die Untergehobung der Bergpolizeibehörden, durch das Gewerbeamt geradezu trivial herauftauchen werden und. Döns fragt: wo ist hier der Staatsanwalt, der einzige Rechte und zieht einen Vergleich zwischen dem Löbauer Zuchthausurteil. Weiter wurde vom Redner noch das große Erschrecken der Gräfelfischer geschildert und er schließt mit einem leichten Appell zur Antizipierung an den Berg- und Hüttenarbeiterverbund. Gräfelfischer folgte dem gedringlichen Vortrag. In der Debatte wurde von verschiedenen Rednern noch eine Reihe von Maßnahmen der Gewerkschaftsökonomie vorgetragen und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im „Deutschen Hause“ tagende öffentliche Berg- und Hüttenarbeiterversammlung erklärt sich mit den Aufführungen des Referenten einverstanden, verspricht, mit allen gezielten Mitteln dahin zu arbeiten, daß die bestehenden Mißstände abgeändert werden, dieses kann nur gelingen, wenn sich jeder Berg- und Hüttenarbeiter dem Verband anschließt, denn nur durch die Organisation aller Arbeiter sind die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu beseitigen. Drittes wird Bericht erstattet über die Lehrgangsschule. Kamerad S. berichtet von dem Königl. Werk: 10 Prozent Lohnverhöhung können sie nie geben, weil das Werk dies nicht tragen könnte. Er legt sich nichts abzureden, außerdem hätte eine kleine Lohnzulage bereits stattgefunden, die Arbeiter hätten bloß nichts davon gernerkt. Und wenn das Gesetz sich noch keiner habe, sollte auch noch mehr erhöht werden. Über sie sollen ja nicht glauben, daß dies auf die Revolution hin gehe, das geben sie in eigener Initiative. In Bezug auf die Belehrung der trocken Lehrlingszulage sprach sich der Herr Direktor dahin aus, daß es kein ehriges Verstreben sei, die Unterschiede von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Ganz wegzubringen wäre es nicht, weil es faule und fleißige Arbeiter gäbe.“

Bezüglich der Wissensfrage der Hüttenarbeiter hieß es, solche gibt es nicht auf deutschem Werk. Über die aktuelle Verhältnisse war die „hohe Meinung“, daß es nur an der Einschätzung fehle, den die Beamten müssen doch auch auskommen. (Kommentar überflüssig.) Von Hählinger Werke wurde von Kamerad Thomas ausgelöscht, daß sie aus tatsächlichen Gründen nicht vorstellig geworden wären, weil sie erst fürzlich einen Streit angesetzten, Sitten der zu ihren Gründen ausgewichen waren. Redner bestreitet sich über die Bergarbeiter Kameraden, welche sie in Rücken fallen, und auf deutschem Werk immer noch pro Hunt glänzen. Arbeiterschule. Die Bergarbeiter Arbeiterversetzer glänzen Arbeitsehre. Die weitere Debatte ergab, daß die bergische Arbeitsschule sehr pädagogisch und praktisch sei. Hörergebot wird noch, daß der Herr Bergmeister wegen des Überreichenheitszwecks die Belegschaft einzeln, im Beisein des Herrn Schatzmeisters, abgefragt habe. Da wird die Behörde schon die Wahrheit erfahren haben.

Aus dem Oberbergamtbezirk Breslau.

Waldenburg. Der weitere „Feierabend“ konnte sich unmöglich das Böblener Buchthausurteil entgehen lassen. Er drückt die Fälschung des „Dresdener Journal“ ab und will den natürlichen Lefern glauben machen, es handele sich um das Urteil. Da um das Unternehmerliche keinen Unterschied macht zwischen unserem Verband und der sozialdemokratischen Partei, so will es nur treffen, wenn es schreibt:

„In diesem Strafsache sieht man wieder die furchtbaren Früchte der sozialdemokratischen Freiheit. Verblendet von der eingemachten unbedingten Solidarität der Arbeiter und beherrscht von den anstandslosen, schroffem Zwange durchzuführenden Unterordnung unter die von den „Organisierten“ aufgestellten Bedingungen griffen die Betriebsleute Friedliche Arbeiter an, die von ihrem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machen und statt im Kampf, im Frieden mit ihrem Arbeitgeber leben wollten. Der von der Sozialdemokratie plausibel geschürte Klassenhaß, die sozialdemokratische Verachtung gegen Gesetz und Recht steigerten diese Angriffe zu einem Verbrechen.“

Zudenfalls wird der große Arbeitersführer und Wetterauflöser Schmidt das Dresdener Urteil in seiner Rede verworfen. Damit die Rede nicht allzu langweilig wird, gestalten wir uns, einiges Material zu ihr zu liefern. Am 31. Mai 1891 fand nämlich eine sozialdemokratische Versammlung in Görlitz statt. Was sich da ereignete, darüber sagt das wütische Verichtsurteil: Viele sei von den Bergleuten ein Überfall geplant gewesen und dann heißt es wörtlich:

„Als den Bergleuten der Zeitvertreter zu dem Lokal vorwehrte, überbrachten sie die Leute, die an der Thür standen und ihnen den Eintritt verboten, und als sie sich den Eintritt erzwungen hatten, schlugen sie mit Kupplern, Gummischlägen, eingebundenen eisernen Schrauben, Schläppenstielern, auf die Anwesenden ein, zertrümmerten Thüren, Fenster, Tische, Gläser. Ein Schuhmacher wurde mit den Worten: „Du solltest Dich um Dein seliges Ende bekümmern. Dich nehmen wir für voll.“ zur Saathütte hinaus und den draußen stehenden Bergleuten ein Heft geplant gewesen und dann heißt es wörtlich: „Als den Bergleuten der Zeitvertreter der Zeitvertreter der Bergleute verboten wurde, die an der Thür standen und ihnen den Eintritt verboten, und als sie sich den Eintritt erzwungen hatten, schlugen sie mit Kupplern, Gummischlägen, eingebundenen eisernen Schrauben, Schläppenstielern, auf die Anwesenden ein, zertrümmerten Thüren, Fenster, Tische, Gläser. Ein Schuhmacher wurde mit den Worten: „Du solltest Dich um Dein seliges Ende bekümmern. Dich nehmen wir für voll.“ zur Saathütte hinaus und den draußen stehenden Bergleuten ein Heft geplant gewesen und dann heißt es wörtlich: „Als den Bergleuten der Zeitvertreter der Zeitvertreter der Bergleute verboten wurde, die an der Thür standen und ihnen den Eintritt verboten, und als sie sich den Eintritt erzwungen hatten, schlugen sie mit Kupplern, Gummischlägen, eingebundenen eisernen Schrauben, Schläppenstielern, auf die Anwesenden ein, zertrümmerten Thüren, Fenster, Tische, Gläser. Ein Schuhmacher wurde mit den Worten: „Du solltest Dich um Dein seliges Ende bekümmern. Dich nehmen wir für voll.“ zur Saathütte hinaus und den draußen stehenden Bergleuten ein Heft geplant gewesen und dann heißt es wörtlich: „Als den Bergleuten der Zeitvertreter der Zeitvertreter der Bergleute verboten wurde, die an der Thür standen und ihnen den Eintritt verboten, und als sie sich den Eintritt erzwungen hatten, schlugen sie mit Kupplern, Gummischlägen, eingebundenen eisernen Schrauben, Schläppenstielern, auf die Anwesenden ein, zertrümmerten Thüren, Fenster, Tische, Gläser. Ein Schuhmacher wurde mit den Worten: „Du solltest Dich um Dein seliges Ende bekümmern. Dich nehmen wir für voll.“ zur Saathütte hinaus und den draußen stehenden Bergleuten ein Heft geplant gewesen und dann heißt es wörtlich: „Als den Bergleuten der Zeitvertreter der Zeitvertreter der Bergleute verboten wurde, die an der Thür standen und ihnen den Eintritt verboten, und als sie sich den Eintritt erzwungen hatten, schlugen sie mit Kupplern, Gummischlägen, eingebundenen eisernen Schrauben, Schläppenstielern, auf die Anwesenden ein, zertrümmerten Thüren, Fenster, Tische, Gläser. Ein Schuhmacher wurde mit den Worten: „Du solltest Dich um Dein seliges Ende bekümmern. Dich nehmen wir für voll.“ zur Saathütte hinaus und den draußen stehenden Bergleuten ein Heft geplant gewesen und dann heißt es wörtlich: „Als den Bergleuten der Zeitvertreter der Zeitvertreter der Bergleute verboten wurde, die an der Thür standen und ihnen den Eintritt verboten, und als sie sich den Eintritt erzwungen hatten, schlugen sie mit Kupplern, Gummischlägen, eingebundenen eisernen Schrauben, Schläppenstielern, auf die Anwesenden ein, zertrümmerten Thüren, Fenster, Tische, Gläser. Ein Schuhmacher wurde mit den Worten: „Du solltest Dich um Dein seliges Ende bekümmern. Dich nehmen wir für voll.“ zur Saathütte hinaus und den draußen stehenden Bergleuten ein Heft geplant gewesen und dann heißt es wörtlich: „Als den Bergleuten der Zeitvertreter der Zeitvertreter der Bergleute verboten wurde, die an der Thür standen und ihnen den Eintritt verboten, und als sie sich den Eintritt erzwungen hatten, schlugen sie mit Kupplern, Gummischlägen, eingebundenen eisernen Schrauben, Schläppenstielern, auf die Anwesenden ein, zertrümmerten Thüren, Fenster, Tische, Gläser. Ein Schuhmacher wurde mit den Worten: „Du solltest Dich um Dein seliges Ende bekümmern. Dich nehmen wir für voll.“ zur Saathütte hinaus und den draußen stehenden Bergleuten ein Heft geplant gewesen und dann heißt es wörtlich: „Als den Bergleuten der Zeitvertreter der Zeitvertreter der Bergleute verboten wurde, die an der Thür standen und ihnen den Eintritt verboten, und als sie sich den Eintritt erzwungen hatten, schlugen sie mit Kupplern, Gummischlägen, eingebundenen eisernen Schrauben, Schläppenstielern, auf die Anwesenden ein, zertrümmerten Thüren, Fenster, Tische, Gläser. Ein Schuhmacher wurde mit den Worten: „Du solltest Dich um Dein seliges Ende bekümmern. Dich nehmen wir für voll.“ zur Saathütte hinaus und den draußen stehenden Bergleuten ein Heft geplant gewesen und dann heißt es wörtlich: „Als den Bergleuten der Zeitvertreter der Zeitvertreter der Bergleute verboten wurde, die an der Thür standen und ihnen den Eintritt verboten, und als